

Wuppertal ist historischer Boden des Sozialismus

*(Hermann Herberts, Oberbürgermeister der Stadt
Wuppertal, zum 100jährigen Jubiläum der SPD)*

1 4 0
Jahre



in Wuppertal



„Wie in einem Brennspiegel gefaßt, vollzieht sich in unserem Wuppertal die gleiche Entwicklung wie in der SPD selbst, mit allen Hoffnungen, mit allen Enttäuschungen, mit Siegen und Niederlagen. Mit allen Problemen und Spannungen ist diese Entwicklung geladen.“

(Alfred Dobbert, Vizepräsident des Landtages von NRW und seit 1920 ein Mitstreiter von Hermann Herberts)

Inhalt

Seite	
Vorwort	3
Friedrich Engels - Engelshaus	4
Richard Seel – Erste Zeitung und Versammlung	5
Revolution 1848/49 - Wall	6
Hugo Hillmann	7
Ferdinand Lassalle in Elberfeld und Ronsdorf	8
Wilhelm Hasselmann	9
Friedrich Harm	10
August Bebel - Sozialistengesetz	11
Carl Eberle - Konsumgenossenschaft	12
Hermann Molkenbuhr - die Robertstraße 5	13
Gustav Uthmann - Arbeiterkomponist	14
Hugo Landé - Erster Kommunalpolitiker	15
Niebuhr - Kriegsgegner und Journalist	16
Stadthalle Elberfeld - Novemberrevolution	17
Kapp-Lüttwitz-Putsch - Ehrenfriedhöfe	18
Konsumgenossenschaft Vorwärts-Befreiung	19
Friedrich Ebert - Reichsbanner	20
Ernst Dröner - Arbeitsamt Elberfeld	21
Sofie Christmann - Arbeiterwohnungsbau	22
Oswald Laufer - Terror der SA	23
Fritz Brass - KZ Kemna	24
Widerstand und Gewerkschaftsprozesse	25
Robert Daum - Wiederaufbau	26
Ruth Kolb-Lünemann	27
Herrmann Herberts - "Ketzerclub"	28
Albert Langwieler - Kampf um das Bemberg-Werk	29
Johannes Rau - Gesamthochschule	30
Engelsgarten - Streit um ein Denkmal	31
Chronik	32
Impressum	38
Bildnachweis	39

Vorwort

Wuppertal ist historischer Boden des Sozialismus

Der Titel der Ausstellung und Präsentation - nach einem Zitat des ehemaligen Wuppertaler Oberbürgermeisters Hermann Herberts - verweist auf die Bedeutung, die das frühe Industriezentrum im Bergischen Land bei der Entstehung der deutschen Arbeiterpartei hatte.

Das Tal der Wupper bei Elberfeld und Barmen war seit der frühen Neuzeit Zentrum der Textilveredlung, später kamen Spinnerei und Weberei hinzu. Als die Textilverarbeitung zum "Motor der Industrialisierung" in Deutschland wurde, entwickelte sie gerade hier die neue Gesellschaftsordnung:

Kaufleute und Fabrikanten - von kalvinistischer Religiosität zu Sparsamkeit, Fleiß und sozialer Fürsorge erzogen, schufen blühende Industriebetriebe. Aus den alteingesessenen Webern und den zugewanderten Arbeitern entwickelte sich ein selbstbewusstes Proletariat. Hier konnten sich die Ideen der Aufklärung, Liberalismus und des Sozialismus voll entfalten.

Friedrich Engels und Moses Heß, die Mitbegründer des Sozialismus in Deutschland, geben hier eine der ersten sozialkritischen Zeitungen in Deutschland, den "Gesellschaftsspiegel" heraus. Die ersten Massenstreiks (1854 und 56) in Deutschland werden von Barmer und Elberfelder Färbern initiiert.

Als der Allgemeine Deutsche Arbeitervereins (ADAV) in Leipzig gegründet wird (1863), ist einer der zwölf Mitbegründer Hugo Hillmann, der Vorsitzende des Elberfelder Arbeitervereins. Hier hält dann auch Ferdinand Lassalle seine letzte programmatische Rede und einige Jahre später erringt die junge Sozialdemokratie hier ihr erstes Reichstagsmandat.

"Avantgarde der social-demokratischen Arbeiter Deutschlands", mit diesem Titel zeichnete die Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins (ADAV) die Arbeiter von Barmen und Elberfeld aus.

Die Aufzählung ließe sich fortsetzen: August Bebel, Wilhelm Liebknecht, Friedrich Ebert, ... bis hin zu Johannes Rau. "Wie in einem Brennspeigel gefaßt, vollzieht sich in unserem Wuppertal die gleiche Entwicklung wie in der SPD selbst, mit allen Hoffnungen, mit allen Enttäuschungen, mit Siegen und Niederlagen." so formulierte es Alfred Dobbert, Vizepräsident des Landtages von NRW.



Friedrich Engels - Engelshaus



Das Engels Haus. Sitz des Historischen Zentrums.

Johann Caspar Engels (1715–1787) gründet 1747 im Barmer Bruch eine Firma für Garn-Bleicherei und -Handel. Sein Sohn, Johann Caspar II (1752–1821) lässt 1775 von Johann Eberhard Harmann (1736–1817) ein großes bergisches Haus errichten: das heutige Engelshaus. Das Geburtshaus von Friedrich Engels jun. (1820–1875) stand am gegenüberliegenden Ende des Engels-Gartens.

Engels erstes aufsehenerregendes Werk waren die „Briefe aus dem Wupperthal“. Darin beschreibt er das Tal in seinen Eigenheiten und die soziale Wirklichkeit der Arbeiterschaft. Diese Briefe stellen das wichtigste Zeugnis dar, das Engels über seine Heimatstadt hinterlassen hat.

1844 beginnt Engels nach fast dreijähriger Abwesenheit von seiner Heimatstadt sogleich mit den Arbeiten zu



Friedrich Engels.

seinem Buch „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“. Er verarbeitet darin seine Eindrücke und das gesammelte Material aus England. Das Buch lässt den jungen Mann mit einem Schlag berühmt werden.

Das Buch über England und die „Briefe aus dem Wupperthal“ gehören zu den ersten Sozialreportagen in deutscher Sprache und werden Meilensteine dieses Genres.



Historische Aufnahme des 1943 durch Bomben zerstörten Geburtshauses von Friedrich Engels.

Am 5. August 1958 enthüllt Oberbürgermeister Hermann Herberts an der Stelle, wo das 1943 durch einen Luftangriff zerstörte Geburtshaus von Friedrich Engels stand, einen Gedenkstein. Der von Kurt Schwippert (1903–1983) gestaltete Stein wird vor allem auf Betreiben der beiden Sozialdemokraten Alfred Dobbert (1897–1975) und Willy Goeke (1903–1973) errichtet: Engels sei nach wie vor der Begründer der modernen Arbeiterbewegung.



Richard Seel - Erste Zeitung und Versammlung



Seels Grabstein auf dem ref. Friedhof Hochstraße.

Auf dem reformierten Friedhof steht das Grab des Dichters und Malers Richard Seel (1819–1875). Die von ihm geschaffene Figur des schlafenden oder erwachenden „Deutschen Michels“ wird bis heute gern zur Charakterisierung der deutschen Tugenden herangezogen. 1842 werden diese Blätter heimlich unter den Ladentischen der Elberfelder Buchhandlungen verkauft.

Richard Seel beteiligt sich auch an der Gestaltung der Zeitschrift „Gesellschaftsspiegel“. Die Zeitschrift trägt den Untertitel „Organ zur Vertretung der besitz-losen Volksklassen und zur Beleuchtung der gesellschaftlichen Zustände der Gegenwart“. Moses Hess (1812–1875), Friedrich Engels und der Maler Adolf Köttgen (1805–1882)

geben sie bei dem Elberfelder Verlag Julius Baedeker heraus. Sie ist eine von drei Zeitschriften in Deutschland, die es zu dieser Zeit wagt, die gesellschaftlichen Zustände zu kritisieren.



Moses Hess.

Moses Hess gilt als einer der ersten Sozialisten in Deutschland. Er war mit den französischen Sozialisten in Kontakt gekommen und publiziert diese Ideen nun auch in Deutschland. Auch Friedrich Engels wird durch ihn in die sozialistische Ideenwelt eingeführt.

Andere namhafte Mitglieder dieser

Wuppertaler Gruppe sind der Verleger und Dichter Hermann Püttmann (1811–1874), die Dichter Georg Weerth (1822–1856), Ferdinand Freiligrath (1810–1876) und Adolf Schults (1820–1858) und der Rechtsanwalt Hugo Wesendonk (1817–1900).





Revolution 1848/49 - Wall



Stadtplan Elberfelds mit den Standorten der Barrikaden.

Hunderte von Menschen überwinden täglich eine symbolische Barrikade in der Elberfelder Innenstadt. Am Wall, gegenüber dem Von-der-Heydt-Museum, deutet ein breiter Streifen von Pflastersteinen den Standort der ehemaligen Hauptbarrikade an.

Hier verteidigen im Mai 1849 die aufständischen Elberfelder ihre Stadt gegen das preußische Militär. Friedrich Engels, eigens in die Heimatstadt gereist, wird mit dem Barrikadenbau und der Aufsicht über die Artillerie betraut.

Die Hauptbarrikade wurde bis in den zweiten Stock des angrenzenden Wohnhauses aufgetürmt und sollte das Rathaus, das heutige Von-der-Heydt-Museum schützen.

Namenstafeln im Straßenpflaster erinnern noch heute an die drei Arbeiter, die bei diesen Kämpfen gefallen sind:

der Tagelöhner Mattias Buchmüller aus Schlebusch, 38 Jahre
der Färber Johann Buschmann aus Neviges, 28 Jahre,
der Schumacher Wilhelm Kranefeld aus Elberfeld, 45 Jahre.



In Elberfeld haben viel tausend Mann
Auf die Reichsverfassung geschworen.
Der Tanz geht los! der Feind rückt an!
Die Preußen stehn vor den Thoren!

In Elberfeld giebt's harten Strauß,
Und Krügel giebt's nach Noten;
Die Preußen ziehn zur Stadt hinaus
Mit fünf drei Viertel Todten.

In Elberfeld geht's lustig her:
Die Rheinischen Lazzaroni
Bau'n Barricaden von Golde schwer,
Von Silber und Mahagoni.

Und all die blanke Herrlichkeit,
Bildsäulen, Spiegel und Lüstre,
Die liefert Herr Daniel von der Heydt,
Der Bruder vom Handelsminister.

Herr Daniel raut's sich das Haar und heult:
"Reh! Wollt ihr mich denn nicht schonen?
Ich habe ja an die Rebellen vertheilt
Schon an die tausend Patronen!"

Da kommt ein Proletarier her
Und bietet ihm eine Pistole:
"Wenn ihr Bruder nur kein Rivale war!
Und wenn er nicht August hieß!"

In Elberfeld verweigert die preußische Landwehr den Stellungsbefehl. Sie will nicht gegen die Demokraten in Süddeutschland eingesetzt werden.

In dem Aufruf heißt es:

„Brüder! Elberfeld hat sich erhoben für die Reichsverfassung! Es hat nicht dulden wollen, daß seine Söhne im Dienste der undeutschen Bestrebungen der Regierung gegen ihre eigene Freiheit und gegen ihre eigenen Brüder kämpfen. Auf dem Rathhause zu Elberfeld weht die schwarzroth-goldene Fahne.“

Der Aufruf ist u.a. unterzeichnet von Hugo Hillmann, dem späteren Begründer des Bergischen Arbeitervereins. Er muss nach London fliehen, als der Aufstand nach einigen Tagen zusammenbricht.

Karikatur und Spottgedicht 1849.



Untergrünwalder Str. 10.

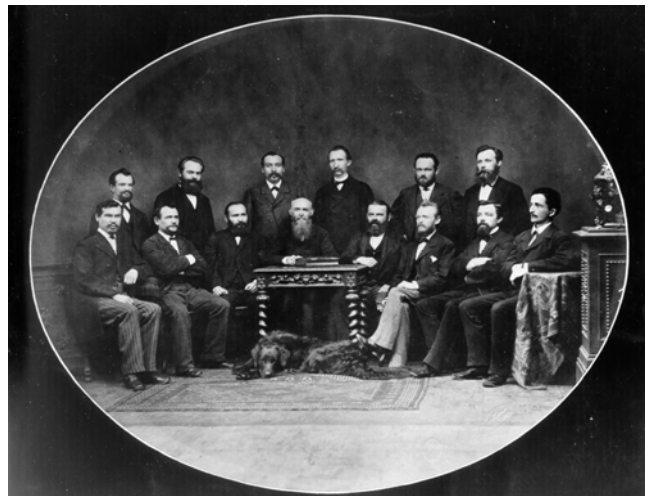
Er flieht ins Londoner Exil und kehrt erst 1861 zurück. In Elberfeld wird er Führer des Arbeitervereins und in Leipzig einer der zwölf Mitbegründer des am 23. Mai 1863 gegründeten Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins (ADA).

Hillmann ist der bekannteste Agitator des Rheinlands: Die ADAV-Gemeinden an der Wupper stellen rund ein Viertel aller Mitglieder. Haft- und Geldstrafen sowie der Konzessionsentzug für seine Gastwirtschaft sind der Preis. Nach dem Tod Lassalles (1864) ist Hillmann zeitweise Vizepräsident des ADAVs. In Eisenach wird er 1869 zusammen mit A. Bebel und W. Liebknecht zum Mitbegründer der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Das Sozialistengesetz (1878/1890) treibt ihn erneut für neun Jahre in das Exil – diesmal in die USA. 1898 stirbt er im Krankenhaus Arrenberg: Ein überwältigender Trauerzug geleitet ihn auf seinem letzten Weg – doch am Grab verweigert die Geistlichkeit Reden und Lieder.

Hugo Hillmann (1823–1898), gelernter Brauer und Sohn eines wohlhabenden Fuhrunternehmers, verbringt seine Jugend in der Untergrünwalder Str. 10. Als Landwehrmann (Reservist) verweigert er dem preußischen König den Kriegsdienst – der Demokrat will nicht auf Anhänger der Reichsverfassung schießen.

Um ihn und andere Landwehrmänner zu verhaften, besetzt das Preußische Militär Elberfeld: So kommt es 1849 zum „Bergischen Aufstand“, bei dem Hillmann an der Spitze der Landwehrmänner steht.



Der Vorstand ADAV Mai 1863.



Todesanzeige Hugo Hillmann in der Freien Presse.



Ferdinand Lassalle in Elberfeld und Ronsdorf



Ferdinand Lassalle

Mai 1864 – Ferdinand Lassalle, der Gründer des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins (ADAV), bricht zu einer Agitationsreise ins Rheinland auf. Nach Vorträgen in Düsseldorf, Solingen, Barmen und Köln findet der Höhepunkt der Reise, die Feier zum einjährigen Bestehens des ADAV, schließlich in Ronsdorf statt. Hier auszugsweise ein Bericht der „Düsseldorfer Zeitung“:

„Schon auf dem Bahnhof in Elberfeld wurde der Präsident, Herr Ferdinand Lassalle, von weit über tausend Arbeitern erwartet, mit tausendstimmigen Hochrufen begrüßt und von Herrn Hillmann im Namen der Arbeiter durch eine kurze Anrede bewillkommnet.

Eine förmliche Wagenprozession war hier arrangiert worden ... Langsam bewegte sich der Zug nach der Funkenstraße, zur Wohnung des Elberfelder Bevollmächtigten, des Herrn Hugo Hillmann, wo eine Girlande über der Straße gespannt und die Thür mit Maien bepflanzt war. Hier stieg Herr Lassalle auf kurze Zeit ab und trat, von Neuem mit stürmischem Zuruf begrüßt, in das bekränzte Zimmer ein, um auf dem für ihn geschmückten Ehrensessel Platz zu nehmen. Außerhalb der Stadt ließ sich die Großartigkeit des Zuges genau wahrnehmen. Hier eine förmliche Wagenburg von etwa 25 Wagen, abgesehen von den ebenfalls von Mitgliedern des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins gefüllten Postwagens alle mit Maien und Kränzen geschmückt, wand sich die Chaussee von Elberfeld nach Ronsdorf empor, zu beiden Seiten des Weges gefolgt vom Volkshaufen.“



Historische Ansicht des Elberfelder Bahnhofes.

Der Vortrag in Ronsdorf dauerte über zwei Stunden während die Massen, welche der Saal nicht fasste, dichtgedrängt vor dem Lokal auf der Straße standen.

„Das ganze Arbeitervolk des Wuppertales wurde aus seiner Lethargie aufgerüttelt. Es hieß, ein neuer Christus wäre aufgestanden“ berichtet Hermann Enters, ein junger Riemendreher aus Unterbarmen. Lassalle gelingt es, die als eigenbrödlerisch bekannten Bergischen Weber für eine eigenständige Arbeiterpartei zu gewinnen.



Anzeige in der Freien Presse 1897.

Die Ronsdorfer Rede war Lassalles letzter öffentlicher Auftritt. Wenige Monate später starb er bei einem Duell. 1867 – vier Jahre später erringt die junge Sozialdemokratie ihr erstes Reichstagsmandat im Wahlkreis Barmen/Elberfeld! Die Generalversammlung des ADAV spricht von der „Avantgarde der sozialdemokratischen Arbeiter Deutschlands“ im Wuppertal.



Wilhelm Haselmann



Schulgebäude Friedrichschulstr.

Das ehemalige Schulgebäude (Bj. 1830–1832) an der Friedrichschulstraße wird errichtet, nachdem wenige Jahre zuvor die allgemeine Schulpflicht in Preußen eingeführt wurde. Es steht inmitten des ehemaligen Arbeiterwohnquartiers „Am Kerdel“. Bereits bei den ersten allgemeinen Wahlen (ab 1867), bei denen die Männer erstmals unabhängig vom Einkommen wählen durften, dient die Schule als Wahllokal.

Der sozialdemokratische Reichstagskandidat Wilhelm Hasselmann (1844–1916) ist in diesem Wahlbezirk besonders populär. In einzelnen Straßenzügen der Elberfelder Nordstadt erhält er über 90 % der Stimmen.



Wilhelm Hasselmann.

Die Kinder reimen auf der Straße: „Jetzt wählen wir den Hasselmann dann kost das Brodt en Kastemann“ (entspricht etwa einem Fünfpfennigstück).

Wilhelm Hasselmann vertritt den Wahlkreis Elberfeld- Barmen von 1874–1881 im Reichstag. Er ist einer der sechs Sozialdemokraten, die in ihren Wahlkreisen die Stimmenmehrheit erringen können. Hasselmann gehört zu den wichtigsten Führern des „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins“ und ist Chefredakteur der Zeitung „Der Neue Sozialdemokrat“.

Nach der Vereinigung der beiden Flügel der Arbeiterbewegung 1875 beteiligt er sich maßgeblich an der Ausarbeitung des gemeinsamen „Gothaer Programms“. 1876 gründet er eine eigene lokale Arbeiterzeitung, die „Bergische Volksstimme“.

Hasselmann wird 1881 aus der Partei ausgeschlossen. Unter den Repressionen des „Sozialistengesetzes“ tritt er für gewaltsamen Widerstand ein, so wie ihn später seine Anhänger, die Anarchisten, betreiben.

Heute hat die Arbeiterwohlfahrt in der Friedrichschulstraße ihre Geschäftsstelle. Das alte Schulgebäude wird immer noch als Wahllokal genutzt.



Plakat 1875.



Friedrich Harm



Grabstein auf dem Varresbecker Friedhof.

Auf dem Friedhof Varresbeck liegt das Grab von Friedrich Harm (1844–1905). Er gehört zu den bedeutendsten und beliebtesten Politikern der Wupperstädte und war über Jahrzehnte hinweg eine zentrale Figur der deutschen Sozialdemokratie.

Friedrich Harm ist Weber und seit 1871 Mitglied im ADAV. Als Delegierter vertritt er die Weber des Wuppertals auf dem „Webertag“ in Glauchau, Sachsen. Vermutlich steht er deshalb auf der „Schwarzen Liste“ der Wuppertaler Textilverleger und muss nun seinen Lebensunterhalt als „Viktualienhändler“ verdienen. 1875 nimmt er für die Elberfelder Gemeinde des ADAVs am Gothaer Parteitag teil.

Ab 1884 vertritt Harm den Wahlkreis Elberfeld-Barmen im Reichstag trotz der restriktiven Bedingungen des „Sozialistengesetzes“: Sozialdemokraten können nur als Einzelkandidaten kandidieren.



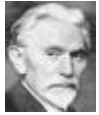
Friedrich Harm.

Dem Erstarken der Sozialisten will der Königlich-Preußische Staat nun mit der Justiz beikommen, indem ein Prozess vor dem Landgericht Elberfeld den überörtlichen Zusammenhang der Sozialdemokraten nachweisen soll. Bei diesem „Elberfelder Geheimbundprozess“ (November 1889) wird Harm zu einem halben Jahr Gefängnis verurteilt. Doch die Wähler schicken ihn bei der Wahl im Februar 1890 erneut als ihren Vertreter in den Reichstag, obwohl er persönlich keinen Wahlkampf durchführen kann: Harm sitzt im Gefängnis Bendahl!

Friedrich Harm ist der einzige Textilarbeiter im Reichstag. Durch die zahlreich stattfindenden Streiks, aber auch durch die Thematisierung im Reichstag werden viele Verbesserungen in der Arbeitsgesetzgebung erreicht. Bis 1898 vertritt Friedrich Harm den Wahlkreis Elberfeld-Barmen im Reichstag, dann löst ihn der prominente Sozialdemokrat Hermann Molkenbuhr ab.



Reichstagfraktion der SPD 1889, Friedrich Harm (1. Reihe 2. v. L.).



August Bebel - Sozialistengesetz

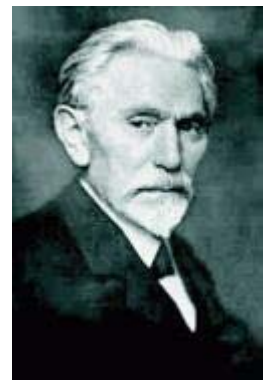


Landgericht vor 1900.

Im April 1888 beginnt in Elberfeld-Barmen eine Verfolgungswelle gegen Sozialdemokraten. Im März 1889 werden 91 Personen vor dem Landgericht Elberfeld angeklagt, darunter fünf sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete: Der so genannte „Elberfelder Geheimbundprozess“ löst in ganz Deutschland Empörung aus.

Aus den Memoiren des jungen Drechslergesellen Wilhelm Keil:

„Da der Staatsanwalt so unvorsichtig gewesen war, auch August Bebel in den Prozess zu verwickeln, wurde dieser hochbegabte Politiker und glänzende Redner der Hauptverteidiger der Angeklagten. Immer wieder verschaffte sich Bebel Gehör, und neben ihm fanden auch andere wortgewandte Angeklagte Gelegenheit, die Anklagen des Staatsanwaltes zu erschüttern und die Ziele und Ideen der Partei zu verkünden. Sie machten aus dem „Prozeß gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“ eine Propagandatribüne für die sozialistischen Ideale. Man sprach vom Sozialisten- „Kongress“ statt vom „Sozialistenprozeß.“



August Bebel,
1840 – 1913.

Der Prozess endet nach sechs Wochen im Dezember 1889 mit der Verurteilung von lediglich 44 der 91 Angeklagten. Es gelingt nicht, ein reichsweites Netz der Sozialdemokratie nachzuweisen. Der Elberfelder Reichstagsabgeordnete Friedrich Harm erhält mit einem halben Jahr Haft die Höchststrafe.

Das Urteil wird dennoch als moralischer Sieg der Arbeiterbewegung gewertet, so schrieb August Bebel in einem Brief im Jahr 1890 an Friedrich Engels:

„Den Prozeß anlangend, so darf ich wohl sagen, daß ich in meinem Leben keinen aufregenderen Verhandlungen beiwohnte und einer solchen, in welcher versucht wurde, einem mit allen, aber auch allen Mitteln den Genickstoß zu geben.“

Das Ende des „Sozialistengesetzes“ ist eingeläutet.

N^o 0569

Sammel-Liste
für die
Familien der Angeklagten im Geheimbunds-
Prozess Elberfeld-Barmen.

Quitt	20	Stacheltz	20
Born	20	Hauptmann	20
Freuz	20	Am Land.	20
H. Müllers	20	Jordan	28
Rosenblatt	15		
Zan fchw.	20		425
Yllowitzsch	20		
Wesly	25		
Sonnenfeld	25		
Kathel	25		
Stöcker	20		
Joh	20		
Wens	20		
Stuber	20		
Korn	25		
Lullerfuss	20		

Sammellisten für die angeklagten Sozialdemokraten.



Carl Eberle - Konsumgenossenschaft



Architekturzeichnung des Kontorgebäudes.

Das Gebäude der Konsumgenossenschaft „Vorwärts“ (gegründet im Mai 1899) gehört zu den geschichtsträchtigsten Orten der Wuppertaler Arbeiterschaft. Es steht für den Aufstieg und die Gestaltungskraft der Wuppertaler Arbeiterbewegung, aber auch für die brutale Unterdrückung durch den Terror der Nationalsozialisten.

1904 wird mit dem Bau des eindrucksvollen Gebäudes begonnen. Auf dem Gelände an der Münzstraße entstehen das Kontorhaus mit der Verwaltung und der genossenschaftseigenen „Sparkasse“ und ab 1913 auch die gemeinsam mit den Gewerkschaften gegründete Versicherungsgesellschaft „Volksfürsorge“. Um den Hof herum wird das Zentrallager, eine Bäckerei, eine Metzgerei, Remisen für den Fuhrpark sowie eine Häuserzeile (Elsternstr.) mit Wohnungen für die Mitarbeiter und Mitglieder errichtet. Hier wohnt bis 1950 auch der Mitbegründer Carl Eberle (1869–1950).



Carl Eberle.

Friedrich Engels schrieb am 24.4.1894 an Carl Eberle in Barmen:
„So erfreulich auch diese Beweise der Umwälzung sind, die Barmen aus dem kleinen Philisternest meiner Jugend in eine große Industriestadt verwandelt hat, erfreut es mich doch am meisten, daß auch die Menschen sich dort bedeutend zu ihren Gunsten verändert haben. Denn wenn das nicht der Fall wäre, so wäre Barmen noch heute durch einen Stockkonservativen, einen rechten kopfhängerischen „Fainen“ im Reichstag vertreten, von einem sozialdemokratischen Verein wäre keine Rede, und es fiel am allerwenigsten Barmer Arbeitern ein, mir ein Album zu verehren. Glücklicherweise aber entspricht der Revolution im Äußeren der Stadt auch die Revolution in den Köpfen der Arbeiter, und diese verbürgt uns eine noch weit gewaltigere und umfassendere Revolution in der ganzen Weltordnung.“

Carl Eberle, Vorsitzender der Gewerkschaftskommission Elberfeld-Barmen, unterzeichnet 1899 den Aufruf zur Gründung der Konsumgenossenschaft Barmen, deren Geschäftsführer er bis 1913 ist. 1909 ist er einer der vier Sozialdemokraten, denen es trotz Dreiklassenwahlrecht erstmals gelingt, in den Barmer Stadtrat gewählt zu werden. 1919 wird er der erste sozialdemokratische Beigeordnete der Stadt Barmen. Von Februar 1921 bis zur Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 vertritt er die Stadt Barmen im rheinischen „Provinziallandtag“. In die Münzstraße zieht nun die SA ein: Von hier aus organisiert sie den Terror im Arbeiterviertel Sedansberg. In den Kellergewölben werden die Gefangenen untergebracht und auch gefoltert. 1945 ist Carl Eberle unter jenen, die die Konsumgenossenschaft wieder aufbauen.



Erster LKW der Konsumgenossenschaft.



Hermann Molkenbuhr - die Robertstraße 5



Das Traditionshaus der Wuppertaler Sozialdemokratie wird zwischen 1902 und 1905 errichtet. Seine Geschichte ist unmittelbar mit der FREIEN PRESSE – ZEITUNG DER SOZIALDEMOKRATISCHEN PARTEI FÜR DAS BERGISCHE LAND verknüpft, die 1906 in das Gebäude einzieht. Herausgeberin ist die parteieigene Verlagsanstalt Freie Presse – Molkenbuhr & Cie oHG. Namensgeber und einer der Mitgesellschafter war der Elberfelder Reichstagsabgeordnete Hermann Molkenbuhr.



Der Sitz der Freien Presse.

Seit ihrer Gründung entwickelt sich die FREIE PRESSE zur ‚Stammutter‘ vieler sozialdemokratischer Zeitungen am Niederrhein und im Ruhrgebiet. Im Jahr 1910 erreicht sie eine Auflage von 22.000 Exemplaren.

Am 27. Februar 1933 erscheint die FREIE PRESSE zum letzten Mal; am 3. Oktober 1933 wird der Verlag von den Nationalsozialisten enteignet, das Gebäude beschlagnahmt.

Bei einem Luftangriff am 25. Juli 1943 bleibt lediglich das Druckereigebäude Roberstraße 8a (heute 5a) weitgehend unbeschadet. Bereits 1945 zieht hier die wieder gegründete Verlagsanstalt Freie Presse Molkenbuhr & Cie oHG ein.



Hermann Molkenbuhr.

Im März 1954 werden die Grundstücke an die Verlagsanstalt zurückerstattet. Die SPD kehrt umgehend mit einem eigenen Büro im nicht zerstörten Hinterhaus an ihren traditionellen Sitz zurück. Anstelle des zerstörten Vorderhauses entsteht bis 1957 ein modernes Wohn- und Geschäftshaus, in das 1958 auch das Parteibüro einzieht.

Im Rahmen der umfassenden Sanierung und Modernisierung des Gebäudekomplexes werden die Grundstücke Roberstraße 3 und 5 sowie Wilbergstraße 8 im Jahr 2001 in das unmittelbare Treuhandvermögen der SPD überführt. Am 6. März 2002 wird das Haus eingeweiht.



Gustav Uthmann - Arbeiterkomponist



Uthmann Denkmal im Nordpark.

Gustav Adolf Uthmann strebt die Laufbahn des Musikers an, doch schon während der Schulzeit verstirbt der Vater, die Mutter erblindet. Die Pension reicht nicht aus, und Adolf erlernt das Färberhandwerk. Neben seiner Arbeit entwickelt er aber seine musikalischen Fähigkeiten weiter: Ab 1891 leitet er die ersten Arbeiterchöre, u.a. den „Freien Sängerkreis“ in Barmen, später werden es bis zu zwölf Chöre.

Er komponiert eigene Lieder, vertont Gedichte von Freiligrath und Herwegh – insgesamt werden es ca. 400 Kompositionen. 1897 tritt er mit seinen Chören und Werken erstmals in der Barmer Stadthalle auf.

1906 arrangiert Uthmann auf Wunsch des Bundesvorstandes der Arbeitersänger die „Internationale“ für Männerchöre.

1910 komponiert er ein Lied mit dem Titel „Das freie Wahlrecht“, das für die großen Massenkundgebungen der SPD gegen das preußische Dreiklassenwahlrecht gedacht ist.



Gustav A. Uthmann.



Das Lied „Tord Foleson“, eine nordische Heldensaga, wird bei den Begräbnisfeiern im März 1920 zur Hymne der Gefallenen gegen den Kapp-Putsch. Der Refrain „Das Banner kann stehen, wenn der Mann auch fällt“ findet sich auf vielen Grabsteinen der „Märzgefallenen“ in ganz Deutschland – so auch auf dem Barmer Ehrenfriedhof.

Auf den Höhen des Barmer Nordparks steht ein sechs Meter hoher Pfeiler inmitten eines gemauerten Rondells, der eine Bronzetafel mit der Aufschrift trägt:

Dem Sänger der Freiheit
Gustav Adolf Uthmann
1867–1920
Zum Gedenken
Deutscher Allg. Sängerbund

Als das Denkmal im Juni 1930 enthüllt wird, liegen zehn Jahre Auseinandersetzung hinter den Wuppertaler Arbeiterchören, die sich für dieses Denkmal eingesetzt hatten.

Zur Uthmann-Gedenkfeier an seinem zehnten Todestag kommen ca. 10.000 Arbeitersänger aus ganz Deutschland nach Wuppertal.



Hugo Landé - Erster Kommunalpolitiker



Das Elberfelder Rathaus, heute Verwaltungshaus.

Das „neue“ Rathaus von Elberfeld wird im Jahr 1900 in Anwesenheit des Kaisers Wilhelm II. eingeweiht. Zur Bauzeit herrscht bei Kommunal- und Landtagswahlen noch das preußische Dreiklassenwahlrecht. Einige wenige Fabrikantenfamilien beherrschen die Stadt.

Die drei nach dem Steueraufkommen eingeteilten Klassen stellen jeweils zwölf Abgeordnete im Elberfelder Stadtrat. Weite Teile der Arbeiterschaft, die nur geringe Steuerbeiträge zahlen oder Personen, die auf öffentliche Unterstützung angewiesen sind, besitzen kein Wahlrecht. Dagegen laufen die Sozialdemokraten Sturm und erreichen in kleinen Schritten Verbesserungen.



Luisenstr. 85, Wohnsitz der Familie bis 1933.

Der jüdische Anwalt Hugo Landé (1859–1936) entwickelt 1893 erstmals im Rheinland – gemeinsam mit dem Barmer Carl Eberle – ein sozialdemokratisches Kommunalwahlprogramm, das z.B. Wohnungsbau und öffentliche Bäder zum Inhalt hat.



Hugo Landé.

Nach der Herabsetzung des Mindeststeuersatzes für die Wahlberechtigung 1909 gelingt es Hugo Landé und weiteren vier Sozialdemokraten in der III. Klasse in den Stadtrat einzuziehen.

Als im Jahr 1919 ein allgemeines und gleiches Wahlrecht eingeführt wird, ist Hugo Landé der Fraktionsführer der Sozialdemokraten und seine Frau Thekla Landé (1864–1932) eine der ersten Frauen im Stadtparlament.

1933, vom Terror der SA bedroht, flieht Landé in die Schweiz: Wenige Jahre später setzt er dort seinem Leben ein Ende.



Thekla Landé.



Niebuhr - Kriegsgegner und Journalist



Soldatengrab Otto Niebuhr.

Als Bezirksvorsitzender versucht er zwischen den widerstreitenden Flügeln zu vermitteln, doch der Konflikt verschärft sich. Im Bezirk Niederrhein werden Kriegsgegner mit fragwürdigen Methoden vom Parteivorstand aus den Redaktionen gedrängt. Niebuhr protestiert dagegen schärfstens.

Als Niebuhr einen Artikel gegen den verschärften U-Bootkrieg schreibt, wird die „Freie Presse“ für eine Woche verboten, Niebuhr vom Parteivorstand mit einem Zensor belegt und dann entlassen.

Nun ist Niebuhr nicht mehr "reklamiert" (unabkömmlich) und wird zum Militärdienst einberufen, obwohl er aus gesundheitlichen Gründen kriegsuntauglich geschrieben worden war. Der SPD-Bezirk Niederrhein ist nun ohne legitimen Vorsitzenden und die Gräben für viele Jahre unüberbrückbar. Otto Niebuhr stirbt nur drei Monate später, im Mai 1917, an der französischen Westfront an einer Lungenentzündung.

Auf dem Ehrenfriedhof von Elberfeld findet sich ein unscheinbares Kreuz mit der Aufschrift „Otto Niebuhr / Landsturmmann / 1878–1917“. Der Name Otto Niebuhr ist in den Jahren des Ersten Weltkrieges im Wuppertal in aller Munde.

Niebuhr geht zunächst dem Beruf des Dekorationsmalers nach. Als Autodidakt wird er Redakteur und ist ab 1912 bei der SPD-Zeitung „Freie Presse“ in Elberfeld tätig. Im Juni 1914, nach dem Tod von Wilhelm Gewehr, der über zwei Jahrzehnte den SPD-Bezirk Niederrhein führte, wird Otto Niebuhr zum Bezirksvorsitzenden gewählt. Zunächst streiten alle Sozialdemokraten gegen den Krieg, doch als die SPD im Reichstag den Kriegskrediten zustimmt, kommt es zum Bruch in der Partei.



„Molkenbuhr, Ebert, Scheidemann und Dittmann, allesamt SPD-Reichstagsabgeordnete aus den bergischen Städten, streiten in vorderster Linie.“



Stadthalle Elberfeld - Novemberrevolution



Die Stadthalle vor 1943.

Die Stadthalle in Elberfeld gehört zu den stolzen Bürgerbauten der Jahrhundertwende ihre „Geschichte von unten“ ist aber weniger bekannt. So sammeln auch die Sozialdemokraten für den Bau der Stadthalle 5000 Mark, doch nach der Fertigstellung im Jahr 1900 werden ihnen hier Veranstaltungen verweigert. Die Bauherren erstatten nach einem langen Streit schließlich lieber das Geld zurück als sozialdemokratische Veranstaltungen zu dulden.

Nachdem Wilhelm Dittmann, sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter des Wahlkreises Remscheid- Lennepe, im Oktober 1918 aufgrund der Amnestie für Kriegsgegner aus der Haft entlassen wird, empfangen ihn die Bergischen Städte – so berichtet die örtliche Presse – wie einen König. Einige Tausend hören seine Rede in der Elberfelder Stadthalle.



Soldaten auf dem Neumarkt.

Als einige Wochen später, am 8. November, die Kieler Matrosen tatsächlich die Revolution in die Wupperstädte tragen, bildet sich auch hier ein Arbeiter- und Soldatenrat. In der Stadthalle findet am folgenden Vormittag eine große Volksversammlung statt: Die demokratische Republik wird ausgerufen und der Arbeiter- und Soldatenrat bestätigt. In den gleichen Stunden unabhängig von den Ereignissen im Wuppertal findet auch in Berlin die Ausrufung der deutschen Republik statt.



Wenige Tage später bildet sich in Berlin die neue Regierung: der Rat der Volksbeauftragten. Drei von sechs Mitgliedern haben ihren Wahlkreis im Bergischen Städtedreieck:

Friedrich Ebert (Elberfeld-Barmen),
Philipp Scheidemann (Solingen) und
Wilhelm Dittmann (Remscheid-Lennepe).



Kapp-Lüttwitz-Putsch - Ehrenfriedhöfe



Titelblatt der Freien Presse vom 13. März 1920

Am 13. März 1920 kommt es zum Putsch einiger Reichswehrverbände in Berlin gegen die Republik. Die verfassungsmäßige Regierung flieht nach Stuttgart. Die sozialdemokratischen Minister rufen die Arbeiterschaft zur Gegenwehr. General von Watter, der Oberbefehlshaber im Westen, nimmt zu dem Putsch eine abwartende Haltung ein, lässt aber vorsorglich die großen Industriestädte besetzen. Auch Elberfeld wird von Einheiten der Freikorps und der Sicherheitspolizei besetzt. Doch die Arbeiterparteien und die Arbeiterschaft



Otto Ibanez
1858-?

besitzen ein Gespür für die Situation. An dieser Einigung haben vor allem Ernst Dröner (SPD), Hugo Landé (SPD), Paul Sauerbrey (USPD) und Otto Ibanez (USPD) maßgeblichen Anteil.

An den folgenden Tagen sind erste Opfer des militärischen Terrors zu beklagen. In Cronenberg werden acht demonstrierende Arbeiter erschossen. Im Parteigebäude an der Robertstraße in Elberfeld befindet sich der Sitz des Partebezirks Niederrhein. Hier laufen die Nachrichten aus Berlin als erstes ein. Die Arbeiterparteien SPD USPD und KPD sowie die örtliche Gewerkschaften bilden noch am gleichen Tag einen Aktionsausschuss für den Bezirk, der den Widerstand organisieren soll.

Der gemeinsame Aufruf der bisher zerstrittenen sozial-demokratischen Parteien wirkt wie ein Fanal im gesamten rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Der Generalstreik steht. Doch dieser Tag fordert fast 60 Todesopfer in Wuppertal, vor allem im Arbeiterstadtteil Ostersbaum. Dort befindet sich die Parteizentrale der SPD. Sie werden in einer großen Trauerfeier auf den Ehrenfriedhöfen von Barmen und Elberfeld bestattet. Alfred Dobbert weiht im März 1921 das Grabmal ein und tut dies 24 Jahre später nach der Naziherrschaft wieder:



Oberbürgermeister Kremendahl erinnert an die Toten vom März 1920

Am 17. März entlädt sich die Spannung. Etwa 4.000 Arbeiter stehen im Kampf gegen die Soldateska und vertreiben sie aus der Stadt. Am gleichen Tag scheitert auch der Putsch in Berlin die Führer Ludendorf und Kapp fliehen ins Ausland.



Konsumgenossenschaft Vorwärts-Befreiung



Zentrale auf Clausen.

Nach dem Zusammenschluss (1924) der sozialdemokratischen Konsumgenossenschaften "Befreiung" (Elberfeld), "Vorwärts" (Barmen) und "Haushalt" (Velbert) zur "Vorwärts-Befreiung" wird eine moderne Zentrale auf Clausen geplant und nach einem Entwurf des Architekten Hermann Deffke erbaut (1927–1931). Sie ist im Deutschen Reich die fünftgrößte Konsumgenossenschaft, die in ihren Blütejahren mit 165 Verteilungsstellen ca. ein Drittel der Wuppertaler Bevölkerung versorgt.

In dem zu dieser Zeit größten Genossenschaftsgebäude Deutschlands sind mehr als 1000 Mitarbeiter beschäftigt. Der große Festsaal im Turm fasst über 300 Personen und ist mit einer Bühne ausgestattet. Hier finden zu Beginn der 30er Jahre Tanzfeste, SPD-Unterbezirks-Parteitage und andere kulturellen Veranstaltungen statt.

Carl Drescher (1880–1959), von Beruf Schreiner und bis 1913 hauptamtlicher Geschäftsführer der SPD Barmen, ist in den Jahren der Weimarer Republik Geschäftsführer der Konsumgenossenschaft.



Ernst Schüssler.

Als am 26. Juni 1933 die Nationalsozialisten die Zentrale der Konsumgenossenschaft "Vorwärts-Befreiung" stürmen, wird er seines Amtes enthoben und das Unternehmen zwangsverwaltet.

Zuvor hatte er mit seinem Referenten für Öffentlichkeitsarbeit, Ernst Schüssler, verabredet, sich am Tag X wieder an gleicher Stelle einzufinden. Am 15. April 1945, als die Amerikaner vor der Stadt erscheinen, löst er sein Versprechen ein:

Ernst Schüssler und Carl Drescher übernehmen erneut ihre Aufgaben als Geschäftsführer und die Genossenschaft wird 1946 neu gegründet.



Ernst Schüssler.



Friedrich Ebert - Reichsbanner



Friedrich Ebert.

Um die junge Weimarer Republik vor ihren zahlreichen Feinden zu schützen, gründet sich 1924 auch im Wuppertal eine Ortsgruppe des überparteilichen Schutzbundes Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Für die sozialdemokratische Mehrheit unter den Reichsbannermitgliedern ist der erste Präsident des Deutschen Reiches, Friedrich Ebert, die wichtigste Identifikationsfigur.

Den Wupperstädten fühlt sich Ebert auf besondere Weise eng verbunden. So war Elberfeld eine der Stationen seiner Wanderschaft als junger Handwerker, und von 1912 bis 1918 vertrat er den hiesigen Wahlkreis im Reichstag. Die Verehrung für den ins höchste Staatsamt aufgestiegenen „Sohn des Volkes“ ist hier deshalb besonders intensiv.

Noch am Abend des 28. Februar 1925, an dem Ebert von der nationalistischen Rechten zu Tode gehetzt 54jährig stirbt, macht Theo Stratmann, Zugführer des Elberfelder Reichsbanners und Schriftsetzer der Freien Presse, spontan den Vorschlag, ihm einen Gedenkstein zu errichten.

Gegen den erbitterten Widerstand der Rechten und Rechtsradikalen, aber auch der Kommunisten gelingt es den republikanischen Parteien, einen repräsentativen Standort in den städtischen Parkanlagen der Hardt durchzusetzen.

Am ersten Todestag Eberts 1926 kann der erste Gedenkstein an Rhein und Ruhr durch den Bundesvorsitzenden des Reichsbanners Otto Hörsing vor über 5.000 Teilnehmern enthüllt werden. Der Stein, ein drei Meter hoher Granitfindling, wird das Herz des republikanischen Wuppertals. Selbst in den Jahren der Nazi-Diktatur ist er, der Inschrift und des Ebert- Reliefs beraubt, Treffpunkt ehemaliger Reichsbannermitglieder und Sozialdemokraten.

Die ursprüngliche Inschrift aus Bronz Buchstaben:



Gedenkfeier an Eberts Todestag im Jahr 1928.

DEM ERSTEN PRÄSIDENTEN
DER DEUTSCHEN REPUBLIK
FRIEDRICH EBERT
DES VOLKES WOHL
MEINER ARBEIT ZIEL
28. FEBRUAR 1925

Heute trägt der Stein die trivialisierte Zeile „Reichspräsident Friedrich Ebert“.



Ernst Dröner - Arbeitsamt Elberfeld



Ehemaliges Arbeitsamt in der Plateniusstraße 23.

Seit 1894 betreibt die Stadt Elberfeld einen „Arbeitsnachweis“, eine kommunale Vermittlungsstelle für freie Arbeitsplätze. Dies war schon seit langem eine Forderung der Gewerkschaften und der Sozialdemokraten, da die „Arbeitsnachweise“ unter Regie der Arbeitgeber meist zur Selektion, zum Ausschluss gewerkschaftlich organisierter Kollegen führten.

Der Bedarf an Auskünften und Vermittlung ist bald so gross, dass die Stadt 1912 ein eigenes Gebäude errichten lässt. Ein schönes Haus mit zwei Treppenaufgängen, einen für die Männer, einen weiteren die Frauen. Die Stadt

Elberfeld war damit nach Köln und Berlin die dritte Stadt in Deutschland, die zum Zweck der Arbeitsvermittlung ein eigenes Gebäude errichtete.

Doch auch andere soziale Einrichtungen finden hier Platz: ein Wohnungsnachweis, eine Herberge für Mädchen, ein Hauspflegeverein und die „Volksspeiseanstalt“. In Zeiten der Not, wie z.B. während der Inflationszeit (1923) oder der Weltwirtschaftskrise (1929–1933) ist die Volksküche besonders gefragt. Ernst Dröner (1878–1951), seit 1919 der sozial-demokratische Wohlfahrts-Dezernent in Elberfeld, hat die Speisungen veranlasst.

Ferdinand Köthe wohnt zu dieser Zeit in der Nordstadt und ist Mitglied der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ), der Jugendorganisation der SPD. Er berichtet:

„An der Plateniusstraße war jeden Tag was los. Hier gab es das 'Dröner-Süppchen': eine Gemüsesuppe mit viel Wasser und wenig drin. Trotzdem standen die Leute in einer Schlange an, die manchmal bis zum Rathaus Elberfeld ging.

Täglich mussten sich die Arbeitslosen dort einen Stempel abholen. Oft standen Hunderte auf der Straße – und debattierten natürlich. Wir von der SAJ haben ein eigenes Lied gemacht über 'Die Stempelfabrik' an der Plateniusstraße. Das haben wir natürlich dort vorgetragen.“

„Später kam es dort auch oft zu Keilerein. Wenn die Nazis in Uniformen auftauchten und Propaganda machen wollten, wurden die Leute wütend. Die Nazis bekamen meistens Sänge. Die Arbeiterschaft war da noch strikt gegen die Nazis und gerade die Arbeitslosen sympathisierten meist mit der KPD.“



Ernst Dröner.



Sofie Christmann - Arbeiterwohnungsbau



Um den ständig wachsenden Bedarf an bezahlbaren Wohnungen für Arbeiterfamilien zu decken, unternimmt die Stadt Barmen seit 1920 große Anstrengungen im Wohnungsbau.

Dabei entstehen auf dem Sedansberg kleine, in sich geschlossene Siedlungen mit verhältnismäßig hoher Wohnqualität und großzügigen Grünflächen. Nach dem Prinzip einer Gartenstadt sollten laut Generalanzeiger (1928) „Luft, Licht und Sonne helfen, die abgehetzten Nerven des modernen Stadtbewohners zu stärken“.

Wichelhaushof heute.

In einer dieser Kleinsiedlungen, dem Wichelhaushof, wohnt Sofie Christmann, preußische Landtagsabgeordnete von 1921 bis 1933, mit ihrem Mann August Christmann, dem SPD-Unterbezirkssekretär. Beide hatten sich 1917 der USPD angeschlossen, kehren aber 1922 zur (Vereinigten-) SPD zurück.



*Sofie Christmann,
1883 – 1944.*

Sofie Christmann gehört in den folgenden Jahren zu den leidenschaftlichsten Gegnern der erstarkenden Nationalsozialisten. Ihre scharfzüngigen Reden brauchen einen Vergleich mit den häufig zitierten Reden Kurt Schumachers nicht zu scheuen.



*Siegmund Löwenstein,
1910 – 1944.*

Ebenfalls im Wichelhaushof lebt die Familie des Textilhändlers und linken Sozialdemokraten Max Löwenstein. Der überzeugte Freidenker und Pazifist, von den Nazis wegen seiner jüdischen Abstammung besonders verfolgt, kommt 1935 unter mysteriösen Umständen im Gefängnis Bendahl zu Tode.

Auch sein Sohn Siegmund, aktiv in SPD und Reichsbanner, muss einen hohen Preis für seinen Kampf um eine soziale Demokratie zahlen. Nach Jahren im französischen Exil wird er 1944 in einem KZ bei Saarbrücken ermordet.

Beispiele aus Reden Sofie Christmanns aus dem Jahr 1932:

"Die Legalitätsschwüre Hitlers nehmen wir nicht ernst. Nur derjenige kann die Schwüre dieses Narren ernst nehmen, der selbst ein Narr ist."

"Wenn SA-Leute nach Berlin marschieren, um dort die aus dem verlorenen Kriege hervorgegangenen Verträge zu verbrennen, dann vergessen sie hoffentlich auch nicht, gleichzeitig das in ihren Köpfen steckende Stroh zu verbrennen. Als Vegetarier, Abstinenzler und wer weiß, was sonst noch wird Herr Hitler dem deutschen Volke vorgestellt. Nur das Gelübde der Keuschheit fehlt noch."

"Wir wissen, was wir zu verlieren haben und dass unter der Nazi-Herrschaft Deutschland eine große Kaserne mit Zwangsarbeit und völliger Entrechtung der Arbeiterschaft wird."



Oswald Laufer - Terror der SA



Kripo Foto des Tatortes, Wilhelmstraße / Ecke Nordstraße, kurz nach dem Mord.

Seit 1930 steigern sich Terror und Gewalt der SA in immer bedrohlicherem Maße. Um sich und andere Anhänger der Republik schützen zu können, bildet das Reichsbanner aus seinen jungen und kampffähigen Mitgliedern eine neue militante Eliteeinheit: die Schutz-formation (Schufo).

Die Hundertschaften der Wuppertaler Schufo werden in erster Linie zum Schutz von Demonstrationen und Kundgebungen, aber auch wichtiger Gebäude der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung eingesetzt. So ist im Unterbarmer Gewerkschaftshaus eine ständige Wache untergebracht.

Einer der Führer der Elberfelder Schufo ist der 1905 geborene Kaufmann Oswald Laufer. Laufer, der mit seinen Eltern in der Elberfelder Wilhelmstraße lebt und arbeitet, ist durch die häufigen Straßen- und Saalschlachten als militanter Nazi-Gegner jüdischer Abstammung zu einem erklärten Hauptfeind der Elberfelder SA geworden. Am 7. März 1933, zwei Tage nach der letzten Reichstagswahl, wird er in der Nähe seiner elterlichen Wohnung durch eine Gruppe von fünf SA-Männern des berühmten Mord-Sturmes August Puppess mittags auf offener Straße niedergeschossen. Seine Kameraden Werner Köthe und Friedrich Engelsberg bringen ihn zwar sofort ins Krankenhaus, dort kann aber nur noch sein Tod festgestellt werden. Die Ermittlungen der bereits nazifizierten Polizei nach den Mördern verlaufen im Sande.



Schufo im Frühjahr 1933.



Oswald Laufer.

Oswald Laufer ist das erste Opfer des entfesselten SA Terrors, der 1933 noch mindestens 19 weiteren Wuppertalern das Leben kosten soll. Er wird unter großer Anteilnahme aus den Reihen der Arbeiterbewegung auf dem jüdischen Friedhof am Weinberg, wo sein Grab heute noch besteht, beigesetzt.

Weitere im Jahr 1933 ermordete Sozialdemokraten aus Wuppertal.
Alex Ascheuer † am 9. Mai 1933 mit Kopfschuss aufgefunden
Wolfram Custin † am 26. Juni 1933 ermordet durch die SA
Paul Guse † am 20. Oktober 1933 ermordet im KZ Neusustrum



Fritz Brass - KZ Kemna



Das KZ Gelände heute. Das Mahnmal wurde 1983 enthüllt.

Wenige Tage nach dem Betätigungsverbot für die SPD wird Ende Juni 1933 auf Initiative der SA in einer leerstehenden Fabrik zwischen Oberbarmen und Beyenburg das zentrale Lager für Schutzhaftgefangene des Regierungsbezirks Düsseldorf eingerichtet: das frühe Konzentrationslager Kemna.

Die abgeschiedene Lage in Verbindung mit der skrupellos-sadistischen Wachmannschaft macht die Kemna zu einem Anziehungspunkt für Ermittlungsbeamte der politischen Polizei und der NS-Geheimdienste. Da im Bereich des politischen Widerstandes in den dreißiger Jahren Denunziation praktisch keine Rolle spielt, ist die Erpressung von Aussagen durch Folter von entscheidender Bedeutung, um in die in sich geschlossenen Widerstandsgruppen eindringen zu können.

Auch viele Wuppertaler Sozialdemokraten wie August Christmann, Willi Enz, Paul Guse, Oskar Hoffmann, Emil Qitzau, Fritz Schulte und Friedrich Senger werden dort von den Schergen der SA gequält und gedemütigt. Einer von ihnen, der 1889 geborene Maler und Lackierer Fritz Brass aus der Schusterstraße in Elberfeld, schreibt 1934 auf 64 handschriftlichen Seiten seine Erinnerungen an die Kemna auf. Brass lässt sich von den Folterungen in seinem Widerstand gegen das als unmenschlich erkannte NS-Regime nicht beirren.

Mehrere Jahre ist er in den KZ Lichtenburg und Buchenwald inhaftiert – ohne seine Überzeugungen aufzugeben – bevor er im November 1944 in dem berüchtigten KZ Mauthausen ermordet wird.

Die unmenschliche Behandlung in der Kemna treibt mindestens 25 Insassen zu einem Selbstmordversuch. Drei Häftlinge sind nachweislich an den Folgen der Kemna verstorben. Ein viertes Todesopfer ist ein dreizehnjähriges Kind aus Remscheid, das am Rande einer Suche nach versteckten Waffen erschossen wurde.



Die aus Wuppertaler SA-Männern bestehende Wachmannschaft 1933.

Aus dem Kemna-Bericht des heute leider weitgehend vergessenen Fritz Brass:

"Zwei Mann packten mich und legten mich lang hin auf die Bank. Der vom Pult trat vor, nahm meinen Kopf zwischen seine Beine und drückte mir dann die Kehle zu, so dass ich weder schreien noch atmen konnte. Ein zweiter nahm meine Beine und hielt dieselben fest. Von der Seite her hagelten die Schläge. Ich glaubte ersticken zu müssen, sah nur noch Flimmern vor den Augen.

Man stellte mich wieder auf die Füße und schob mich vorwärts in die Wachstube. Einer meiner Peiniger rief: „Hier guckt euch den Kerl mal an. Das ist ein Sozialdemokrat. Sonst hatten die Kerls immer die große Schnauze. [...] Dies Erleben hat in mir die Überzeugung gefestigt, dass die 14 Jahre unter der weimarschen Verfassung bald wie ein goldenes Märchen in der Erinnerung des deutschen Volkes erscheinen werden. [...] Alle guten Geister, behütet mich vor solchen Erneuerern der Barbarei!"



Widerstand und Gewerkschaftsprozesse



Prozess im Landgericht.

massenhafte, vom gesamten Spektrum der Weimarer Arbeiterbewegung getragene gewerkschaftliche Widerstand ist im damaligen Deutschen Reich ohne Beispiel. Erst nach großen Anstrengungen gelingt es der Gestapo im Januar 1935, in die Gewerkschaftsgruppen einzudringen.

Trotz des brutalen Terrors innerhalb und außerhalb der Kemna finden sich in Wuppertal immer wieder Sozialdemokraten zusammen, um Widerstand zu leisten. So wird noch 1934 eine Märzfeier abgehalten und Beerdigungen werden oft zu stummen Protestkundgebungen umfunktioniert. Auf persönliches Vertrauen gestützte Kleingruppen treffen sich regelmäßig, um Informationen auszutauschen und sich gegenseitig zu stärken.

Auch am 1934 einsetzenden Wiederaufbau von mehr als 60 Betriebsgruppen der Freien Gewerkschaften beteiligen sich ehemalige SPD Mitglieder. Dieser vergleichsweise



Max Löwenstein.

Etwa 1.200 Wuppertaler werden im Zuge der Ermittlungen verhaftet, viele „verschärften Vernehmungen“, wie die Folter staatsoffiziell genannt wird, unterworfen und mindestens 16 von ihnen kommen dabei unter ungeklärten Umständen zu Tode darunter Max Löwenstein und Friedrich Senger.

Der langjährige Betriebsratsvorsitzende der Barmer Bergbahn und Stadtverordneter der SPD Senger schließt sich trotz einer mehrmonatigen Leidenszeit in der Kemna und den Moorlagern des Emslandes einer Widerstandsgruppe der Verkehrsbetriebe an. Er stirbt nach schweren Misshandlungen an seinem 50. Geburtstag.



Friedrich Senger.

In mehreren international Aufsehen erregenden Massenprozessen, den Gewerkschaftsprozessen, werden 628 Einwohner der „Stadt der Hochverräter“, wie es ein Staatsanwalt formuliert, im Wuppertaler Landgericht zu meist mehrjährigen Haftstrafen verurteilt.

Aus der Verteidigungsrede eines 62jährigen Angeklagten:

"1891 stand an derselben Stelle, an der ich heute stehe, *August Bebel* unter derselben Anklage. Auch damals wollte man die Arbeiterbewegung vernichten. Das ist damals nicht gelungen und das wird auch heute nicht gelingen!"



Robert Daum - Wiederaufbau



Hungerdemonstration 1947.

Nur wenige Namen in Wuppertal sind so eng mit dem Wiederaufbau der zerstörten Stadt verknüpft, wie der von Robert Daum. Der lang-jährige Geschäftsführer der Transportarbeitergewerkschaft leitete die Stadt Wuppertal in einer Zeit, in der die anstehenden Probleme kaum zu bewältigen waren.

Im Jahr 1946 und 1947 sinken die zugeteilten Lebensmittelrationen zum Teil auf unter 750 Tageskalorien. Im März 1947 wird die Situation so unerträglich, dass die Gewerkschaften und SPD zu einer Hungerdemonstration aufrufen.

Bei der Beseitigung der Trümmer – in Wuppertal waren es nach Schätzungen rund fünf Millionen Kubikmeter – und bei der Erstellung von neuem Wohnraum können nach der Währungsreform 1948 erste Erfolge erzielt werden.



Robert Daum.

Mit der Benennung des zentralen Verkehrsknotenpunktes im Elberfelder Westen in „Robert- Daum-Platz“ ehrte die Stadt den Oberbürgermeister der Aufbaujahre noch in seinem Todesjahr 1962 und sorgte dafür, dass sein Name allen Wuppertalern bis heute ein Begriff geblieben ist.

Robert Daum in seiner Antrittsrede als Oberbürgermeister am 30. Oktober 1946:

„Es werden schwere Zeiten kommen, aber ich verspreche Ihnen, daß ich mich mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln in den Dienst der Stadt Wuppertal, in den Dienst der Bevölkerung stellen werde – Gemeinschaftsarbeit und Demokratie ist die Losung unserer Zeit. [...]“

Wir wollen uns bemühen, als ehrliches Volk im Bunde der Nationen unsere Arbeit zu leisten, damit das, was hinter uns liegt, nicht nur national, sondern auch international bald bereinigt werden kann.“



Ruth Kolb-Lünemann



Haus der Jugend, ehem. Ruhmeshalle.

Ruth Kolb-Lünemann stammt aus einer sozialdemokratischen Familie Wuppertals. Die Jugend war durch den Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime geprägt. Ihr Vater Karl Lünemann, langjähriger Vorsitzender der Elberfelder SPD, verliert 1933 seine Arbeit.

Ruth Kolb-Lünemann berichtet später, wie bei einer Hausdurchsuchung das an der Wand hängende Bild von August Bebel, als das Konterfei eines Onkels ausgegeben wurde. 1943 wird der Vater mit fünfzig Jahren zum Kriegsdienst einberufen. Ruth Kolb-Lünemann wurde durch die ersten zwei Jahrzehnte ihres Lebens in ihrem politischen Handeln geprägt.



Ruth Kolb – Lünemann.

Im Herbst 1945 unterstützt sie Alfred Dobbert bei dem Versuch, eine „Zeitung für Wuppertal“ zu gründen. Sie ist in der Nachkriegszeit entscheidend am Aufbau der Falken, der Gewerkschaftsjugend und der Jungsozialisten beteiligt. Im Jahr 1950 zieht sie in die Bezirksvertretung Elberfeld ein. 1952 wird das „Fräulein Lünemann“, so der stenographische Bericht der Ratssitzung am 25.11.1952, in den Rat der Stadt Wuppertal gewählt.

Sie engagierte sich in vielen Bereichen der Kommunalpolitik. Ihr Steckenpferd war aber die Jugendhilfe. Der Bau vieler Kinder- und Jugendeinrichtungen geht auf die Initiative von Ruth Kolb-Lünemann zurück. Die Umnutzung der im Krieg zerstörten Barmer Ruhmeshalle zum Haus der Jugend – mit gemeinsamer Nutzung durch den Barmer Kunstverein – ist ein Beispiel dafür. Durch eine soziale Politik kämpfte sie gegen Totalitarismus und Faschismus.



Ruth Kolb-Lünemann, 1969.



Herrmann Herberts - "Ketzerclub"



Neuenhofer Str. 13.

Herrmann Herberts' (1900–1995) politisches Engagement beginnt 1917 in der Auseinandersetzung um den Ersten Weltkrieg mit dem Eintritt in die frisch gegründete USPD. Bei der USPD-Zeitung „Volkstribüne“ sammelt er erste journalistische Erfahrungen, bevor ihm über die Hagener „Freie Presse“ 1929 der Sprung zur renommierten „Leipziger Volkszeitung“ gelingt.

Nach dem Verbot der Zeitung 1933 kehrt Herberts nach Wuppertal-Cronenberg zurück, wo er eine kleine Werkzeugfabrik, die „Schmette“, aufbaut.

Seine Wohnung in der Neuenhofer Straße ist im Dritten Reich Treffpunkt einer Gruppe Sozialdemokraten, zu der auch Oskar Hoffmann, Willy Kernekamp und Alfred Dobbert gehören. Der „Ketzer-club“ (Zitat Alfred Dobbert) ist vor Entdeckung dadurch

geschützt, dass im gleichen Haus der Ortsgruppenleiter der NSDAP wohnt und niemand gerade dort nach Oppositionellen sucht.

In seinen zehn Amtsjahren als Oberbürgermeister hat sich Hermann Herberts in den 50er und 60er Jahren großes Ansehen in allen politischen Lagern erworben. Viele Projekte des Wiederaufbaus verbinden sich mit seinem Namen. So ist es kein Wunder, dass ihm als Erstem der Ehrentitel „Altoberbürgermeister der Stadt Wuppertal“ verliehen wird.

Auch als Geschichtsschreiber hat sich Hermann Herberts um Wuppertal und die SPD verdient gemacht. Zum Hundertjahrjubiläum 1963 legt er sein Buch über die Geschichte der Sozialdemokratie in Wuppertal bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges vor, das leider bis heute keine Fortsetzung und Weiterentwicklung erfahren hat.



OB Gottfried Gurland überreicht Hermann Herberts im April 1970 die Ehrenbürgerurkunde.



Herrman Herberts (m.), Willy Brandt, Kurt Matthes, 1970.

Herrmann Herberts in seinem Buch „Zur Geschichte der SPD in Wuppertal“:

„Wuppertal ist historischer Boden des Sozialismus. [...] Mit berechtigtem Stolz begehrt die Sozialdemokratische Partei in Wuppertal 1963 die Hundertjahrfeier der SPD als eine der wenigen Mitgründergemeinden. [...]

Und immer wieder hat die „Partei des Fortschritts“, die Sozialdemokratie, ihr Programm den Notwendigkeiten und neuen Erfordernissen angepasst. Das ist sozialistische Tradition und gut marxistisch obendrein; diese Praxis hält die Partei im übrigen jung und zeitnah.“



Albert Langwieler - Kampf um das Bemberg-Werk



Konzernzentrale.

Die „Kunstseidenindustrie“, die Herstellung synthetischer und halbsynthetischer Garne und Textilien, ist eine der wichtigsten Branchen der Wupperstädte. Die Firma J.P. Bemberg und die Vereinigte Glanzstoff-Fabriken AG gehören über Jahrzehnte zu den größten Arbeitgebern in Barmen und Elberfeld. Als in den Jahren 1953–57 das „Glanzstoff-Hochhaus“ als Konzern-zentrale errichtet wird, verfügt der Konzern mit den Tochterunternehmen über ca. 22.000 Mitarbeiter in Deutschland. 1972 drohte jedoch ein markanter Einschnitt.

Drei Jahre zuvor war die Glanzstoff AG mit dem holländischen AKU-Konzern zur neuen AKZO-AG verschmolzen worden. Gleichzeitig weitete der neue Konzern die Produktionskapazitäten enorm aus. Nun soll der Standort Barmen, das traditionsreiche „Bemberg-Werk“ mit fast 3000 Mitarbeitern das größte Unternehmen in Barmen, geschlossen werden.

Doch durch die Entschlossenheit der Belegschaft, die internationale Vernetzung der Gewerkschaften und die Solidarität der sozialdemokratischen Politiker kann die Katastrophe verhindert werden. Auch belgische und holländische Belegschaften machen mobil.

Im April 1972 demonstrieren vor dem Glanzstoffhochhaus die Belegschaft und viele Unterstützer aus der Stadt und der Politik mit schwarzen Fahnen. Im September besetzt die Belegschaft des ebenfalls zur Schließung anstehenden Werks in Breda, Niederlande, die Fabrik. Die Bemberg-Arbeiter treten am 19. September in den Solidaritätsstreik.



Betriebsversammlung auf dem Werkshof.



Betriebsbesetzung September 1972.

Albert Langwieler, Betriebsratsvorsitzender bei Bemberg, Arbeitnehmervertreter im Aufsichtsrat und Vorsitzender der örtlichen Chemiegewerkschaft fordert unmissverständlich: „Das Werk muß erhalten bleiben“. Erstmals war ein Arbeitskampf international zu organisieren. Als Langwieler am 21. September die Rücknahme des Schließungsbeschlusses erreicht, steht „der Betrieb Kopf“.



Johannes Rau - Gesamthochschule



Wissenschaftsminister Johannes Rau beim ersten Spatenstich am 3.9.1972.

Das bildungspolitisch wichtigste Ereignis der Wuppertaler Stadtgeschichte, die Gründung der Gesamthochschule im August 1972, ist untrennbar mit Johannes Rau verbunden.

Bereits 1966 initiiert Rau als Vorsitzender der SPD-Ratsfraktion die „Wissenschaftliche Gesellschaft“ zur Vorbereitung einer Hochschulgründung in Wuppertal. Nach seiner Berufung zum Minister für Wissenschaft und Forschung des Landes NRW im Juli 1970 gelingt es ihm, gegen zahlreiche Widerstände Wuppertal neben Duisburg, Essen, Paderborn und Siegen als Standort einer Gesamthochschule durchzusetzen.

Am 3. August 1972 wird die Gesamthochschule für die Region des Bergischen Landes, die auf ihre Vorgängereinrichtungen der Pädagogischen Hochschule und zweier Fachhochschulen aufbauen kann, feierlich eröffnet.



Die Uni heute.

Kernziele der neuen Gesamthochschulen innerhalb der sozialdemokratischen Reformanstrengungen im Bildungsbereich sind eine Regionalisierung der Hochschullandschaft und die Öffnung akademischer Bildungseinrichtungen für alle Schichten der Bevölkerung.



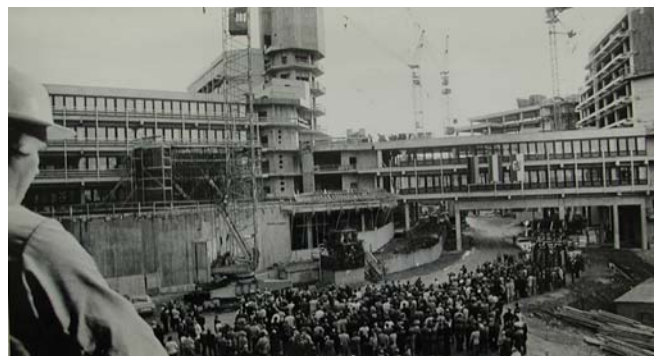
Der Vater der Wuppertaler Hochschule.

Die Wuppertaler Hochschule wird ein Erfolg. Zehn Jahre nach der Gründung im Wintersemester 1982 sind 11.000 Studierende eingeschrieben. Die Zahl steigt bis zum Wintersemester 1994 auf über 19.000.

Inzwischen ist an allen Universitäten NRW der Zugang ohne allgemeine Hochschulreife möglich, so dass sich das Konzept der Gesamthochschule überlebt hat. Die Wuppertaler Hochschule geht deshalb als Bergische Universität in ihre vierte Dekade.

Johannes Rau während der Eröffnung am 3. August 1972 zum Reformkonzept der Gesamthochschule:

"Die streng getrennt voneinander errichteten Bildungswege, die gegeneinander abgeschottet waren und sind, sollen neu aufeinander abgestimmt und einander zugeordnet werden. Darum heißen die Schlüsselworte der Gesamthochschule nicht Einheitsbrei, nicht Nivellierung, nicht Verschulung, sondern Abstufung, Differenzierung, Durchlässigkeit."



Richtfest.



Engelsgarten – Streit um ein Denkmal



Denkmal von Hrdlicka.

Als der Landtagsabgeordnete und Vorsitzende der städtischen Kunstkommission, Uwe Herder (1942–1998) den Vorschlag machte, den Engels- Garten mit einem zu diesem historischen Orte passenden Kunstwerk aufzuwerten, löste er damit unbeabsichtigt eine jahre-lange Kontroverse aus, die selbst in der bundesweiten Presse Aufsehen erregte.

Johannes Rau, damals noch Stadtverordneter in Wuppertal, war einer der Streiter für das von vornherein von Konservativen heftig bekämpfte Projekt. Er zählte den angefochtenen Friedrich Engels zu den großen Söhnen der Stadt, „möglicherweise der Größte“. Die Fragen, die Engels in seiner Zeit gestellt habe, seien bis heute noch unerledigte Fragen.



Herder und Hrdlicka.

Auch der Bildhauer Hrdlicka, heute einer der wichtigsten zeitgenössischen Bildhauer, wollte mit seinen Entwürfen die kontroverse Debatte dieser unerledigten Fragen anheizen. Interviews in überörtlichen Zeitungen brachten den provinziellen Streit in Wuppertal in die Schlagzeilen.



Antikriegs-Demonstration am Engelsdenkmal 2003.

Als das „Denkmal im Engelsgarten“ wie es verschämt bis heute offiziell heißt, der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, sammelten sich tausende Zuschauer. Die CDU-Politiker verteilten derweil Protestflugblätter und trugen so zur Publizität der Kunst bei. Hrdlicka nannte hingegen sein Werk „Die starke Linke“.

Heute ist die 1981 aufgestellte Skulptur von Hrdlicka das wohl bedeutendste Kunstwerk im öffentlichen Raum

der Stadt und Wuppertal gehört neben Hamburg, Stuttgart und Berlin zu den wenigen Städten in Deutschland, die über ein solches Werk dieses Bildhauers verfügen. Die Plastik im Engelsgarten wurde gar zu einem der Wahrzeichen unserer Stadt.



Aufstellung durch Hrdlicka.

Chronik Anfänge & Sozialistengesetz

- 1830 Julirevolution in Paris – Handwerkerunruhen in Elberfeld.
- 1834 Erste Ausstände der Baumwolldrucker bei der Stoffdruckerei Gebr. Bockmühl, Schlieper & Hecker an der Kluse (heute Schauspielhaus).
- 1837/39 „Regulativ über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter“, die erste Arbeitsschutzbestimmung in Preußen, wird auf Betreiben des Barmer Fabrikanten und Abgeordneten des rheinischen Landtages Johann Schuchard erlassen.
- 1839 Friedrich Engels (1820–1895) schreibt die sozialkritischen „Briefe aus dem Wupperthal“.
- 1842 Der Elberfelder Maler Richard Seel (1819–1875) entwickelt die Karikaturfigur des „Deutschen Michels“.
- 1844/45 Friedrich Engels verfasst die „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ bei einem Heimataufenthalt in Barmen. Das Buch zählt zu den ersten bedeutenden Sozialreportagen. In Elberfeld bildet sich ein „Volksbildungsverein“.
- 1845 Die ersten „kommunistischen Versammlungen“ in Deutschland finden in Elberfeld statt. Hermann Püttmann (1811–1874), Redakteur und Verleger aus Elberfeld, gibt das „Deutsche Bürgerbuch für 1845“ heraus. Das Buch gehört zu den ersten bedeutenden sozialistischen Schriften in Deutschland.
- 1845–1846 Das gesellschaftskritische Blatt „Gesellschaftsspiegel – Organ zur Vertretung der besitzlosen Volksklassen und zur Beleuchtung der gesellschaftlichen Zustände der Gegenwart“ wird in Elberfeld von Moses Hess und Friedrich Engels herausgegeben.
- 1846 In Elberfeld-Barmen bildet sich eine Gruppe um das „Kommunistische Korrespondenz-Komitee“ in Brüssel. Auf Vorschlag der Gruppe aus Barmen-Elberfeld wird die Kooperation der deutschen Gruppen vorangetrieben.
- 1846 Johann Gregor Breuer (1821–1897), katholischer Lehrer in Elberfeld, gründet den „Katholischen Gesellenverein“.
- 1847–49 Adolph Kolping (1813–1865) ist Kaplan in Elberfeld. Durch ihn werden die katholischen Gesellenvereine verbreitet und zum Beginn der katholischen Arbeiterbewegung.
- 1849–1850 Die Arbeiterverbrüderung – Sektion Elberfeld – fordert die „Soziale Verbrüderung zur Beförderung der Selbstfabrikation“.
- Mai 1849 Elberfeld ist Zentrum des „Bergischen Aufstands“ für die Anerkennung der Reichsverfassung (Paulskirchenverfassung). Friedrich Engels wird kurzzeitig Barrikadeninspektor und Chef der Artillerie.
- 1850 Prozess vor dem Landgericht Elberfeld gegen die Aufständischen.
- 1853 In Elberfeld wird ein kommunales Armenhilfesystem eingeführt – dieses „Elberfelder System“ macht später Schule in vielen deutschen Städten.
23. Mai 1863 Hugo Hillmann (1823–1898), der Vorsitzende des Elberfelder Arbeitervereins, ist an der Gründung des „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins“ (ADAV) in Leipzig beteiligt.
22. Mai 1864 Ferdinand Lassalle begeht den ersten Jahrestag der Vereinsgründung („Stiftungsfest“) mit einer großen Rede in Ronsdorf, in der Gaststätte „Kimpel“.
- 1864 Gründung der „Internationalen Arbeiter Assoziation“ (IAA) in Brüssel. Sie geht als „I. Internationale“ (1864–1876) in die Geschichte ein. Carl Siebel (1836–1868) gründet eine Gruppe der IAA in Barmen – eine von 26 Sektionen in Deutschland.

1865	Die ADAV Gemeinde Barmen-Elberfeld hat 1260 Mitglieder und ist die größte in Deutschland.
September 1867	Nach der Einführung des allgemeinen und gleichen Männer- Wahlrechts im Norddeutschen Bund gewinnt der Vorsitzende des ADAV, Dr. Jean Baptist von Schweitzer (1833–1875), den Reichstags-Wahlkreis Elberfeld-Barmen.
August 1869	Hugo Hillmann und Gustav von der Heyden sind Delegierte beim Eisenacher Kongress und Mitbegründer der dort gegründeten „Sozialdemokratischen Arbeiterpartei“ (SDAP).
1874	Wilhelm Hasselmann (1844–1916) wird als Vertreter des ADAV im „Prominenten- Wahlkreis“ Elberfeld-Barmen zum Reichstagsabgeordneten gewählt.
1875	Vereinigungsparteitag der „Lassalleaner“ und „Eisenacher“ in Gotha. Gemeinsam wird die „Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands“ (SAPD) gegründet. Delegierte aus dem Wuppertal: Friedrich Harm (1844–1905) und Carl Julius Kuhl.
1876	Wilhelm Hasselmann gründet die Tageszeitung „Bergische Volksstimme“, das überregionale Blatt „Die rothe Fahne“ und andere Arbeiterzeitungen.
Oktober 1878	Das „Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“ verbietet die Sozialdemokratie in Deutschland mit allen Presseorganen und Gewerkschaften. Als einzige legale Betätigung bleibt die Beteiligung an den Reichstagswahlen. Elberfeld-Barmen ist eine Hochburg der verbotenen Partei.
1881	Wilhelm Hasselmann wird wegen anarchistischer Tendenzen aus der SAPD ausgeschlossen.
1883	Anhänger Hasselmanns, ehemalige Sozialdemokraten aus Barmen und Elberfeld, bekämpfen mit Bombenanschlägen, z.B. auf das „Niederwald-Denkmal“ das Sozialistengesetz.
1884	In der Elberfelder Nordstadt wird der Quartettverein „Liederlust“ als sozialdemokratische Tarnorganisation gegründet. Weitere Tarnvereine waren der Sparverein „Einigkeit“ und der „Volksbildungsverein“. Friedrich Harm, Weber und Viktualienhändler in Elberfeld, wird sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter.
1886	Prominente Sozialdemokraten engagieren sich in Elberfeld-Barmen. Der wichtigste ist der Drucker Hermann Grimpe. Friedrich Harm und Hermann Grimpe gründen die sozialdemokratische Zeitung „Freie Presse“.
1889	Gründung der II. Internationale in Paris. Festlegung des 1. Mai als Kampftag für den Achtstundentag. Friedrich Harm gehört zu den deutschen Unterzeichnern des Aufrufes.
November 1889	„Geheimbundprozess“ vor dem Landgericht Elberfeld: ca. 100 Sozialdemokraten, darunter fünf Reichstagsabgeordnete, sind angeklagt. Der Mitangeklagte August Bebel (1840–1913) übernimmt die Verteidigung. Friedrich Harm wird zu einem halben Jahr Gefängnis verurteilt.
Februar 1890	Überwältigender Wahlsieg der SAPD in ganz Deutschland. Friedrich Harm wird trotz Haft wieder in den Reichstag gewählt.
ab 1890	Am Hombüchel, Elberfeld, wird eine Gaststätte als „Volkshaus“ genutzt.
1. Mai 1890	Auf dem Johannisberg findet die erste Maikundgebung in Elberfeld statt.
September 1890	Aufhebung des Sozialistengesetzes und Gründung des „Sozialdemokratischen Volksvereins“. Hugo Hillmann kehrt nach fast 10 Jahren Exil in den USA zurück nach Elberfeld.

Aufstieg und Spaltung

- 1891 Gründung des „Rheinischen Agitationskomitees“ für die Reichstagswahlen. Wilhelm Gewehr, Elberfeld, leitet das Komitee. Elberfeld ist der Sitz für den Bezirk Niederrhein.
- Oktober 1891 Erfurter Parteitag: Emil Müller, Weber aus Barmen, Friedrich Harm und der Rechtsanwalt Hugo Landé (1859–1936) aus Elberfeld, sind Delegierte.
- 1892 Der „Mirker Konsumverein“ wird als erste sozialdemokratische Konsumgenossenschaft gegründet, wenig später entsteht der „Heckinghauser Konsumverein“.
- 1898 Hermann Molkenbuhr (1851–1927) übernimmt den Wahlkreis Elberfeld-Barmen. Ab 1904 im Parteivorstand, ist er einer der Väter der Arbeitslosenversicherung.
- Mai 1899 Nach einem Aufruf der Generalkommission der Gewerkschaften in Barmen und Elberfeld entsteht in Elberfeld die Konsum- und Produktionsgenossenschaft „Befreiung“, in Barmen die Konsumgenossenschaft „Vorwärts“.
- 1902–1905 In Elberfeld entsteht an der Robertstraße ein Verlags- und Parteihaus als Zentrale für den Agitationsbezirk Niederrhein
- 1906 Der Barmer Färber und Komponist Gustav Adolph Uthmann (1867–1920) arrangiert die „Internationale“. Emil Luckhardt (1880–1914) übersetzt das französische Lied ins Deutsche.
- September 1907 „Hottentottenwahlen“: Die Sozialdemokraten im Wahlkreis Elberfeld- Barmen verlieren seit 25 Jahren erstmals das Reichstagsmandat. Die Wähler vermuten Wahlfälschung und in der Elberfelder Nordstadt kommt es zu Unruhen.
- 1908 Gründung des Arbeiterjugendvereins. Elberfeld wird Sitz der Jugendausschüsse Rheinland-Westfalen.
- 1909 Die Sozialdemokratie führt eine Kampagne gegen das preußische Dreiklassenwahlrecht durch. Im November gelingt den Sozialdemokraten in Barmen und Elberfeld erstmals der Einzug in den Stadtrat.
- April 1910 25.000 Menschen nehmen an der Kundgebung gegen das Dreiklassenwahlrecht teil. Adolph Uthmann (1867–1920) komponiert aus aktuellem Anlass das Chorwerk „Das freie Wahlrecht“.
- 1911 An der Hochstraße, Elberfeld, entstehen im Gebäude der Konsumgenossenschaft die Räume des „Arbeiter-Bildungsvereins“.
- 1912 Friedrich Ebert (1871–1924) wird für den Wahlkreis Elberfeld-Barmen in den Reichstag gewählt.
1. August 1914 800 sozialdemokratische Jugendliche halten eine Antikriegskundgebung vor dem Elberfelder Rathaus ab. Diese Widerstandsaktion blieb vermutlich die einzige ihrer Art in Deutschland am Tag der Kriegserklärung.
- Mai 1915 Illegale Maifeiern der sozialdemokratischen Jugendgruppen in Ronsdorf.
- Juli 1916 Verhaftung der sozialdemokratischen Kriegsgegner Otto Dattan, Karl Drescher, Oskar Hoffmann, Jakob Koch, Max Löwenstein, Werner Möller und Paul Sauerbrey. Zunehmende Konflikte auch innerhalb der SPD über die Beurteilung des Weltkrieges.
- Januar 1917 Die vom Chefredakteur Otto Niebuhr auf kriegskritischen Kurs gebrachte „Freie Presse“ wird von den militärischen Aufsichtsbehörden zeitweise verboten.
- April 1917 Die „Unabhängige SPD“ (USPD) als Partei der Kriegsgegner wird in Gotha gegründet. Etwa 80 Prozent der Wuppertaler Sozialdemokraten schließen sich der neuen Partei an.
- Mai 1917 Trotz Kriegsuntauglichkeit wird Otto Niebuhr zum Militärdienst eingezogen.

Drei Monate später stirbt er an Lungenentzündung an der Westfront.

- November 1917 „Steckrübenwinter“: Hungerunruhen und Krawall der Hausfrauen vor dem Barmer Rathaus. Etwa ein Drittel der Arbeiterinnen beteiligen sich an „wildem“ Streiks in den hiesigen Munitionsfabriken.
8. November 1918 100 Matrosen aus Kiel tragen die „Revolution“ in die Stadt. In Berlin sowie im Garten der Elberfelder Stadthalle wird die Republik ausgerufen.
- November 1918 Streit um den Besitz der „Freien Presse“. Die USPD besetzt zeitweise das Verlagsgebäude an der Robertstraße. Sie kann sich jedoch nicht durchsetzen und gründet mit der „Volkstribüne“ eine eigene Zeitung. Dezember 1918 Hermann Herberts sen., Schleifer und Vorsitzender des „Volksrates“ in Cronenberg, wird zum Reichsrätekongress in Berlin entsandt.

Weimarer Republik

- März 1919 Abschaffung des Dreiklassenwahlrechts. Einführung des Wahlrechts für Frauen. Die Arbeiterparteien sind gespalten und nicht mehrheitsfähig. Als eine der ersten Frauen zieht Thekla Landé in den Stadtrat ein.
- März 1920 Der Kapp-Lüttwitz-Putsch führt zur militärischen Besetzung von Elberfeld. Ein gemeinsamer Aufruf der Arbeiterparteien leitet eine breite und erfolgreiche Gegenwehr im Bezirk Niederrhein ein.
- Juni 1920 Die USPD wird bei den Reichstagswahlen stärkste Partei im Tal.
- 1922 Wiedervereinigung der USPD mit der (Mehrheits) SPD zur (Vereinigten) SPD. Gründung der „Sozialistischen Arbeiterjugend“ (SAJ) als neuer sozialdemokratischer Jugendorganisation.
- Juli 1924 Gründung des „Reichsbanners“ Elberfeld-Barmen. Der Elberfelder Emil Quitzau wird erster Vorsitzender.
- 1924 Vereinigung der Konsumgenossenschaften von Barmen, Elberfeld und Velbert unter dem Namen „Vorwärts-Befreiung“
- 1925 Gründung einer Gruppe der „Jungsozialistischen Vereinigung“ (Jusos) für SPD-Mitglieder zwischen 18 und 25 Jahren.
- Februar 1926 Enthüllung des Reichsbanner-Friedrich-Ebert-Gedenksteins auf der Hardt.
- August 1929 Zwangsvereinigung der Städte Barmen, Elberfeld, Langerfeld, Beyenburg, Ronsdorf, Cronenberg und Vohwinkel zu einer Großstadt.
- Dezember 1929 Oskar Hoffmann, MdL und Redakteur der „Freien Presse“ schlägt im Namen der SPD-Ratsfraktion für die Stadt den Namen „Wuppertal“ vor.
- Juni 1930 Enthüllung des Gustav-Adolf-Uthmann-Denkmal im Barmer Nordpark.
- Februar 1931 Einweihung der neuen Zentrale der Konsumgenossenschaft „Vorwärts Befreiung“ auf Clausen.
- Dezember 1931 Die SPD Wuppertal hat Ende des Jahres 5.612 Mitglieder, davon 1.469 Frauen.
- Januar 1932 Gründung der „Eisernen Front“ zur Verteidigung der Republik aus SPD, Reichsbanner, ADGB, Arbeiter-Kultur-Kartell.
- 1932 Die fünf Wahlen des „Superwahljahres“ gewinnen die radikalen Parteien, v.a. die NSDAP. Die SPD erreicht in Wuppertal noch etwa 15 %.
- Mai 1932 Hungerdemonstration vor dem Barmer Rathaus – Sturm auf das Wohlfahrtsamt (58.300 Arbeitslose in Wuppertal).
29. Januar 1933 Am Tag vor der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler und an den folgenden drei Sonntagen marschiert die Eiserne Front Wuppertals für „Frieden, Freiheit und Sozialismus“.

Gewaltherrschaft

- Februar 1933 „Barmer Blutsonntag“: Bei der letzten legalen Demonstration der Eisernen Front kommt es zu einem Feuerüberfall der SA auf die Teilnehmer. 22 zum Teil schwer Verletzte, darunter ein Kind, sind die Opfer. Verbot der „Freien Presse“ und polizeiliche Schließung des Gewerkschaftshauses.
- März 1933 Rund 38.000 Wuppertalerinnen und Wuppertaler stimmen bei der letzten Reichstagswahl trotz der Verfolgungen für die SPD. Zwei Tage später wird Oswald Laufer durch die SA erschossen.
- April 1933 Der Stadtrat trägt Hitler und Hindenburg mit den Stimmen des Zentrums und der Liberalen das Ehrenbürgerrecht an. Nur die SPD Fraktion verweigert die Zustimmung.
- Juni 1933 Betätigungsverbot für die SPD nachdem im Mai bereits das Vermögen der Partei, des Reichsbanners und der „Freien Presse“ beschlagnahmt worden war. Einlieferung der ersten Häftlinge in das frühe KZ Kemna, das bis zum 19. Januar 1934 besteht.
- Juli 1933 Der SA-Schläger Willy Veller wird Polizeipräsident. Zuvor waren bereits alle Anhänger der Republik in Polizei und Verwaltung entlassen oder versetzt worden. Das NS-Regime betreibt bei seinen Gegnern systematische wirtschaftliche Existenzvernichtung.
- Oktober 1934 Das Oberlandesgericht Hamm verhängt über Otto Horn, Heinrich Klemm, Hugo Möll und Fritz Sobietzky Haftstrafen wegen Vorbereitung zum Hochverrat durch Wiederaufbau der SPD in Elberfeld.
- 1935–1938 Zerschlagung der parteiübergreifenden, vergleichsweise breiten Widerstandsbewegung in Wuppertal. Die Massenverhaftungen münden in die Gewerkschaftsprozesse.
- November 1938 Novemberpogrome: Misshandlung hunderter Wuppertaler jüdischer Abstammung; Synagogen werden niedergebrannt und Friedhöfe verwüstet. 100 jüdische Männer werden ins KZ Dachau eingewiesen, darunter der Sozialdemokrat Karl Nathan.
- Oktober 1941 Erste Deportation von Wuppertalern jüdischer Herkunft ins Ghetto Lodz. Weitere Massentransporte folgen.
- 1943 Die Großangriffe der Royal Air Force auf Barmen im Mai und Elberfeld im Juni töten rund 6.000 Einwohner. Besonders die Südhöhen versinken in Trümmern.
- August 1944 Nach dem fehlgeschlagenen Attentat auf Hitler am 20. Juli verhaftet die Gestapo politische Gegner des NS-Regimes („Aktion Gitter“). In Wuppertal sind 64 Sozialdemokraten betroffen, u.a. Robert Daum, Ernst Schüssler und Franz Landowski.
- 1945 Die sozialdemokratischen Widerstandszirkel bereiten angesichts des sich abzeichnenden Endes des Dritten Reiches die Rückkehr in die politische Verantwortung vor.

Wiederaufbau & Entwicklung

April 1945	Befreiung Wuppertals vom Nationalsozialismus. Gründung des Antifaschistischen Aktionsausschusses unter der Leitung von August Christmann
Mai 1945	Wiederaufbau der SPD, obwohl offiziell noch nicht zugelassen, im Haus Oberbergische Straße 4 in Unterbarmen.
Oktober 1945	Erste UB-Konferenz der SPD Wuppertal. Vorsitzender der 2.000 Mitglieder starken Partei wird Franz Landowski, sein Stellvertreter Alfred Dobbert.
März 1946	Die erste Ausgabe des sozialdemokratischen „Rhein-Echos“ erscheint unter Lizenz der englischen Besatzungsmacht (1951 in der NRZ aufgegangen).
Oktober 1946	Robert Daum wird erster sozialdemokratischer Oberbürgermeister in Wuppertal.
März 1947	Hungerdemonstration, 35.000 Demonstranten vor dem Neuen Rathaus (Polizeipräsidium).
Dezember 1947	Die Wuppertaler SPD erreicht mit über 5.500 Mitgliedern wieder die Größenordnung der Weimarer Jahre.
1947/48	Juristische Aufarbeitung der Verbrechen gegen die Menschlichkeit in Wuppertal. Unter anderem im Kemna-Prozess, im Prozess gegen die Mörder Laufers und im Prozess gegen die Täter des Barmer Blutsonntags.
1954	Im „Jahr der großen Entscheidungen“ beschließt der Stadtrat auf Initiative der SPD-Fraktion ein Paket von Bauprojekten u.a. Schwimmpoper, Opernhaus, Kinderklinik und Haus der Jugend.
November 1956	Nach dem Wahlsieg der SPD (absolute Mehrheit im Stadtrat) wird Hermann Herberts Oberbürgermeister (bis März 1961).
Juli 1958	Der Juso-Vorsitzende Johannes Rau gewinnt bei den NRW Landtagswahlen als erster SPD-Kandidat ein Direktmandat.
August 1958	Enthüllung des Engels-Gedenksteins durch OB Herberts
September 1965	Mit Hermann Herberts und Kurt Matthes gewinnen erstmals Sozialdemokraten die beiden Wuppertaler Bundestags-Wahlkreise.
Oktober 1964	Nachdem die SPD erstmals über 50 % der Stimmen erreichen kann, wird Hermann Herberts erneut Oberbürgermeister (bis November 1969).
November 1969	Johannes Rau wird Nachfolger Herberts im Amt des Oberbürgermeisters (bis September 1970)
September 1970	Gottfried Gurland wird Oberbürgermeister (bis Oktober 1984).
November 1970	Einweihung des Engels-Hauses durch Bundeskanzler Willy Brandt.
August 1972	Gründung der Gesamthochschule Wuppertal auf Initiative des Ministers für Wissenschaft und Forschung Johannes Rau.
September 1972	Die 3000 Beschäftigten und der Betriebsratsvorsitzende Albert Langwieler bei „J.P. Bemberg“ und „Enka-Glanzstoff“ kämpfen erfolgreich um den Erhalt der Arbeitsplätze.
Mai 1974	Das Sonnborner Kreuz wird für den Verkehr freigegeben.
August 1979	Eröffnung der ersten Wuppertaler Gesamtschule in Ronsdorf. 1983 folgt die Else-Lasker-Schüler-Gesamtschule in Elberfeld.
1981	Nach jahrelangem Streit wird das „Denkmal im Engelsgarten“ von Alfred Hrdlicka enthüllt.
Juli 1983	50 Jahre nach der Einrichtung des KZ Kemna Enthüllung des Mahnmals.

Oktober 1984	Ursula Kraus wird erste Wuppertaler Oberbürgermeisterin (bis Juli 1996).
April 1995	Erster Spatenstich der Erneuerungsarbeiten des Gerüstes und der Bahnhöfe der Schwebebahn durch NRW-Verkehrsminister Franz-Josef Kniola und OB Ursula Kraus.
Mai 1995	Enthüllung des Mahnmals „Gewerkschaftsprozesse“
Juli 1996	Dr. Hans Kremendahl wird erster hauptamtlicher Oberbürgermeister.
1998	In Barmen an der Adlerbrücke wird die fünfte Gesamtschule in Wuppertal fertiggestellt und bezogen.
1999	Der SPD-Unterbezirk Wuppertal erhält die Rekordspendensumme von 500.000 DM von der Firma eines Bauunternehmers für die Finanzierung des Kommunalwahlkampfes.
Mai 1999	Johannes Rau, achter Präsident der Bundesrepublik Deutschland.
März 2002	Die Wuppertaler SPD bezieht die frisch renovierten Räume der traditionsreichen Parteizentrale in der Robertstraße.
Dezember 2002	Oberbürgermeister Kremendahl wird vom Vorwurf der Vorteilsnahme freigesprochen.
Mai 2003	Die Wuppertaler Sozialdemokratie feiert den 140. Jahrestag der Gründung des ADAV.

Impressum

Diese Dokumentation der Geschichte der Wuppertaler Sozialdemokratie wurde von einer Projektgruppe der Wuppertaler SPD entwickelt.

Alle Texte dieser Dokumentation wurden erstellt von:

David Magnus Mintert, Reiner Rhefus, Markus Stratmann, Sabine Thrien, Ulf Klebert.

Die Endredaktion der Texte lag bei:

Sabine Thrien u. Ulf Klebert.

Für alle Foto dieser Dokumentation, beachten Sie bitte den Bildnachweis.

Alle Texte, alle Fotos, alle Gestaltungselemente dieser Seiten sind - sofern nicht ein anderes Copyright angegeben ist - für den SPD-Parteivorstand urheberrechtlich geschützt.

Bildnachweis

Beitrag: Engelshaus

Foto Engelshaus: SPD Wuppertal

F. Engels Altersbildnis: Karl Marx-Haus, Trier

Foto Geburtshaus: Schnöring, Kurt: Diesseits und jenseits der Barrikade - Friedrich Engels und Friedrich Staats, Wuppertal 1979, S. 22.

Beitrag: Richard Seel

Foto Grabstein: R. Rhefus

Bildnis Moses Hess: Petition und Barrikaden, Rheinische Revolutionen 1848/49,

Veröffentlichungen der staatlichen Archive des Landes NRW, Bd. 29, Düsseldorf 1998, S. 40.

Beitrag: Revolution

Karte Elberfeld 1849: Goebel, Klaus / Wichelhaus, Manfred: Aufstand der Bürger, Wuppertal 1974, Beilage.

Foto Gedenktafel Wall: R. Rhefus

Beitrag: Hillmann

Foto Wohnhaus: R. Rhefus

Foto ADAV Vorstand: Stadtmuseum Leipzig

Todesanzeige: Freie Presse 16.01.1898

Beitrag: Lassalle

Porträt F. Lassalle: Archiv der sozialen Demokratie, Bonn

Foto Bahnhof Elberfeld: Langewiesche, Wilhelm (Hg.): Elberfeld und Barmen, Beschreibung und Geschichte, Faksimile der Ausgabe von 1863, Wuppertal o.J., S. 204.

Anzeige: Freie Presse im August 1897

Beitrag: Hasselmann

Porträt Hasselmann: Morgner, Frank / Kussmann, Andreas: Die Kraft einer großen Idee - 125 Jahre Sozialdemokratie in Düsseldorf, S. 48.

Foto Schulgebäude: R. Rhefus

Beitrag: Harm

Foto Grabstein: R. Rhefus

Foto Reichstagsfraktion 1889: Zentralinstitut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR(Hg.): Das Sozialistengesetz 1878-1890, Berlin (Ost) 1980, S. 307.

Foto F. Harm: Archiv der sozialen Demokratie, Bonn

Beitrag: Bebel

Foto Landgericht Elberfeld: Langewiesche, Wilhelm (Hg.): Elberfeld und Barmen, Beschreibung und Geschichte, Faksimile der Ausgabe von 1863, Wuppertal o. J., S. 132.

Foto A. Bebel:

Beitrag: Eberle

Architekturzeichnung Kontorgebäude: Klaus Novy Institut, Köln

Foto LKW 1910: ebd.

Foto Carl Eberle: Festschrift Konsum 1849

Beitrag: Molkenbuhr

Robertstraße alt: Klaus-Novy-Institut, Köln

Foto Molkenbuhr: Internationales Institut für Sozialgeschichte, Amsterdam

Fotos Robertstraße heute: SPD Wuppertal

Beitrag: Uthmann
Foto G. A. Uthmann: Archiv R. Kleinhans, Wuppertal
Foto Uthmann-Denkmal: www.wupperinfos.de/wuppertal/nordpark.htm

Beitrag: Landé
Foto Verwaltungshaus Elberfeld: R. Rhefus
Wohnhaus Landé: R. Rhefus
Foto Hugo Landé: Stadtarchiv Wuppertal

Beitrag: Niebuhr
Foto Ehrenfriedhof Elberfeld: R. Rhefus
Karikatur: Schütz, Hans J.: Der Wahre Jakob, Berlin / Bonn 1979, S.127.

Beitrag: Stadthalle
Luftbildaufnahme 1928: Stadt Wuppertal
Foto Demonstration: Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (Hg.): Illustrierte Geschichte der deutschen Novemberrevolution 1918/1919, Berlin (Ost) 1978, S. 129.
Fotopostkarte Nov. 1918: Kunstamt Kreuzberg (Hg.): Weimarer Republik, Berlin / Köln 1977, S. 119.

Beitrag: Kappputsch
Titelblatt: Freie Presse 13.03.1930
Fotopostkarte Ehrenfriedhof Elberfeld: Sammlung K. Schnöring
Foto Paul Sauerbrey: Boch, Rudolf / Krause, Manfred: Historisches Lesebuch zur Geschichte der Arbeiterschaft im Bergischen Land, Köln 1983, S. 164.

Beitrag: Konsum
Foto Genossenschaftszentrale 1930/31: Klaus-Novy-Institut, Köln
Titelblatt "Konsum": Archiv A. Mersmann
Foto Ernst Schüssler: Archiv R. Rhefus

Beitrag: Ebert
Foto Gedenkstein heute: SPD Wuppertal
Foto Ebert: Archiv der sozialen Demokratie, Bonn
Foto Gedenkfeier: Illustrierte Republikanische Zeitung 17.03.1928

Beitrag: Dröner
Foto ehem. Arbeitsamt: R. Rhefus
Foto Ernst Dröner: Stadtarchiv Wuppertal

Beitrag: Wichelhaushof
Foto Wichelhaushof heute: SPD Wuppertal
Foto Sofie Christmann: Archiv R. Rhefus
Foto August Christmann: Stadtarchiv Wuppertal
Foto Löwenstein: Archiv D. M. Mintert

Beitrag: Laufer
Foto Laufer: Begegnungsstätte Alte Synagoge
Foto Schufo: Archiv D. M. Mintert - Nachlass Engsberg
Foto Wilhelmstraße: Hauptstaatsarchiv Düsseldorf

Beitrag: Brass
Foto Kemna heute: SPD Wuppertal
Foto Wachmannschaft: Hauptstaatsarchiv Düsseldorf

Beitrag: Widerstand

Foto Mahnmal: Ulle Hees

Foto Löwenstein: Archiv D. M. Mintert

Foto Senger: Wuppertaler Biographien, 14. Folge, Wuppertal 1984.

Foto Gerichtssaal: Schneider, Michael: Unterm Hakenkreuz, Arbeiter und Arbeiterbewegung 1933 bis 1939, Bonn 1999, S. 963.

Beitrag: Daum

Foto Robert Daum: SPD-Fraktion im Rat der Stadt Wuppertal

Foto Hungerdemo: Stadtarchiv Wuppertal

Foto Trümmerbeseitigung: ebd.

Beitrag: Kolb-Lünemann

Foto Kolb-Lünemann: SPD Wuppertal

Wahlkampfbroschüre: ebd.

Haus der Jugend heute: ebd.

Beitrag: Herberts

Foto Neuenhoferstraße: SPD Wuppertal

Foto Herberts: Politik und Bürger, Festschrift der Stadt Wuppertal zum 65. Geburtstag Hermann Herberts.

Foto Dreiergruppe: Keil, Kurt: Wuppertaler Zeitgeschehen 1967 - 1993, Wuppertal o. J., S. 21.

Beitrag: Glanzstoff

Foto Hochhaus: www.acordis.com

Foto Membrana: R. Rhefus

Foto Betriebsversammlung: Hoffmann, Pierre / Langwieler, Albert: Noch sind wir da! Arbeiter im multinationalen Konzern, Hamburg 1974, S. 23.

Gruppenfoto Langwieler u.a.: SPD Wuppertal

Beitrag: Rau

Foto Rau auf Bagger: Keil, Kurt: Wuppertaler Zeitgeschehen 1967 - 1993, Wuppertal o. J., S. 53.

Foto Rau groß: Archiv D. M. Mintert

Luftbild: Wuppertaler UniMagazin Nr. 22, April / Mai 2003.

Beitrag: Engelsgarten

Foto Denkmal: Stadt Wuppertal

Foto Herder / Hrdlicka: Stadtarchiv Wuppertal

Foto Demo 2003: R. Rhefus